

Gerhard Vinnai

**Wunschträume und Wirklichkeiten des Internet
(2021)**

Für Heiner Menzner

Inhaltsverzeichnis

Einleitung Seite 3

Teil I: Zur „religiösen“ Aufladung der Künstlichen Intelligenz. Seite 5

Teil II: Die ökonomischen Wirkungen des Netzes und seine „religiöse“ Bedeutung. Seite 12

Teil III: Internetentwicklung und Kapitalentwicklung. Seite 19

Teil IV: Zur Binnenstruktur der Unterwerfung unter das Internet . Seite 27

Teil V: Möglichkeitsräume Seite 44

Einleitung

Auf eine fragwürdige soziale und emotionale Aufladung des Internet weist bereits die Bedeutung hin, mit der das „Schnelle Internet“ heute allerorten gerne ausgestattet wird. Sie bezieht sich keineswegs nur auf bestimmte notwendige und vielleicht auch sinnvolle technische Neuerungen. Wo der etablierten Politik in Deutschland Utopien für eine bessere Zukunft abhanden gekommen sind und entwickelte Vorstellungen für die Gestaltung notwendiger sozialer Veränderungen fehlen, versprechen heute nahezu alle politischen Parteien eine Rettung durch den Ausbau des Internet. Dem „Schnellen Internet“ soll eine entscheidende Rolle bei der Überwindung gesellschaftlicher Krisen und der Öffnung neuer sozialer Horizonte zukommen. Wenn die Ökonomie, die Politik, der Kulturbetrieb, das Bildungswesen und das Gesundheitswesen mit Hilfe des Ausbaus des Internet rationalisiert sind, sollen endlich bessere Zeiten anbrechen. Das „Schnelle Internet“ wird zum Symbol eines Fortschritts gemacht, der viele gläubige Anhänger hat. Zur Zeit der Corona-Pandemie hat das Internet eine besondere Bedeutung dadurch erlangt, dass es mit dem Wunsch verbunden wird, entscheidend dabei helfen zu können, die Bevölkerung vor dem Virus zu schützen. Der Ausbau des Internet soll helfen, die Menschen, die Ökonomie und den Staat gegen die Angriffe des Corona-Virus zu stabilisieren. Um das Gesundheitswesen effizienter zu gestalten, Firmenpleiten durch staatliche Hilfen abzuwehren oder den schulischen Unterricht zu retten, soll der Einsatz des „Schnellen Internet“ als entscheidender Nothelfer in Erscheinung treten. Die machtvollen Lobbyisten der Computerindustrie haben den Technologien des Internet neue Märkte erschlossen, indem sie es als entscheidendes Hilfsmittel gegen die Seuche propagiert haben. Die Computerindustrie ist der große Gewinner der Corona-Krise, sie hat ihre Gewinnchancen unermesslich erweitert. Das Internet kann sicherlich Planungsprozesse rationalisieren helfen und in der Krise den Abbruch notwendiger Kontakte verhindern, aber sein wachsender Einfluss hat durchaus auch sehr problematische Seiten. Die mit ihm verbundenen ökonomischen Veränderungen machen noch mehr Menschen als bisher zu potentiell Arbeitslosen, das Internet erlaubt eine massive Ausweitung von sozialen Kontrollen in nahezu allen Lebensbereichen, oder es ermöglicht ganz generell, Lebensprozesse auf fatale Art zu beschleunigen. Das „Schnelle Internet“ bringt wohl für Manche Vorteile aber für Viele auch wachsende Nachteile. Der „Fortschritt“ mit dem sein Ausbau verbunden ist, garantiert keineswegs automatisch ein besseres Leben. Es ist deshalb notwendig, die Computerwelt und ihre Entwicklungstendenzen kritisch zu hinterfragen.

Im Folgenden soll hierzu keine in sich geschlossene, möglichst umfassende Theoriekonstruktion vorgeführt werden. Es sollen vielmehr theoretische Fragmente präsentiert werden, die in der Perspektive einer analytischen Sozialpsychologie auf wesentliche, aber noch zu wenig diskutierte Aspekte der Welt des Internet hinweisen. Die Texte tragen eher essayistische Züge und wollen damit vor allem die soziale Fantasie anregen und Horizonte des Nachdenkens eröffnen anstatt Endgültiges zu präsentieren.

Das Schreiben des Textes brachte terminologische Schwierigkeiten mit sich. Die Arbeit benutzt Begriffe wie Künstliche Intelligenz, Computer, Internet oder Information, ohne sie zumeist genauer zu fassen oder sie gar exakt zu definieren. Auch das Wechselverhältnis dieser Begriffe wird kaum untersucht. Dies ist nicht primär dem begrenzten Wissen des Autors geschuldet, es entspricht auch den wissenschaftlichen Debatten im Bereich der Künstlichen Intelligenz. Hier gibt es keine allgemein verbindlichen Begriffsbestimmungen, verschiedene Autoren liefern unterschiedliche Definitionen und deren Verknüpfung erfolgt kaum. Diese Vagheit der Begriffsbestimmungen ist wohl auch Ausdruck der Tatsache, dass den Autoren üblicherweise sozialwissenschaftliche Kenntnisse fehlen, ohne die eine präzisere Durchdringung des Problembereichs kaum gelingen kann. Dass der Autor bei seinen Analysen Begriffe der „Computerwelt“ nur als vage Hinweise auf Problemzonen benutzt, hat den Vorteil, dass sie bei den materialen Analysen einen relativ offenen Ausgangspunkt ermöglichen, bei denen nicht versucht wird, durch das Bemühen um exakte Definitionen komplexe Inhalte zu beseitigen, so dass im Prozess der Analyse eingehender prozesshaft versucht wird, sich ihnen zu nähern.

Ein Hinweis zur Biografie des Autors, die seine Analysen mitbestimmt. Ich bin Jahrgang 1940 und bin deshalb in meiner Kindheit und Jugend ohne das Internet und auch noch das Fernsehen aufgewachsen. Ich habe mit Schwierigkeiten gelernt, mit dem Computer umzugehen, aber ich kann ihm heute eine gewisse Wertschätzung entgegenbringen, weil er mir in manchem meine wissenschaftliche Arbeit und mein Alltagsleben erleichtert. Trotzdem stehe ich, wie die folgenden Texte begründen, vielen mit dem Internet verbundenen Entwicklungen sehr kritisch gegenüber. Ich habe in meinem Leben auch erfahren müssen, welche Verluste und welche Zerstörungen sie im Zusammenleben von Menschen und im Bereich der Wissenschaft mit sich bringen können. Daher meine Distanz zur „Computerwelt“, die mich aber nicht davon abhält, darüber nachzudenken, wie ein anderer sinnvollerer Umgang mit dem Internet unter veränderten sozialen Verhältnissen aussehen könnte.

Teil I

Zur „religiösen“ Aufladung der Künstlichen Intelligenz

Computerträume

Die Einschätzung der Rolle des Computers und der des Internet, mit dem er verbunden ist, basiert nie nur auf rational gewonnenen Einsichten in ihre Funktionsweise und die Formen ihrer Anwendung. Die Künstliche Intelligenz verbindet sich mit Fantasien, mit Wünschen oder Ängsten, die eine Wurzel zu einem großen Teil im Unbewussten haben. Sie verbindet sich, damit verknüpft, auch mit Theorien zu ihr, die, offen oder im Geheimen, auf merkwürdige Art an Formen des Glaubens aus der Welt der Religion erinnern. Mit Hilfe von Assoziationen, die die Beschäftigung mit derartigen theoretischen Äußerungen zum Gebrauch des Internet zulässt, darf man eine Art der religiösen Aufladung der Beziehung zum Internet vermuten, die oft extrem schwierige präzise Einschätzung der kulturellen Bedeutung des Internet wird bei Vielen gerne durch eigentümliche Glaubensgewissheiten ersetzt.

Die positiv gestimmten Anhänger der Künstlichen Intelligenz erwarten von deren Nutzung eine Öffnung von neuen gesellschaftlichen Horizonten, die versprechen, menschliche Möglichkeiten entscheidend zu erweitern. Das Internet soll, ihnen zufolge, zur Lösung gesellschaftlicher Probleme und damit verbunden zur Ausweitung der Demokratie und ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten einen entscheidenden Beitrag leisten können. Zugleich wird von der Künstlichen Intelligenz eine enorme Erweiterung körperlicher und seelischer Möglichkeiten versprochen, die deren überkommene Grenzen sprengen. Physische und psychische Schwächen, die bisher unvermeidbar mit dem Menschsein verbunden waren, sollen mit ihrer Hilfe überwunden werden können.

Ähnlich wie für den Gott der Bibel, der an deren Ende verspricht „Siehe ich mache alles neu.“ (Offenbarung 21) äußern sich auch Internetgläubige. Das Internet verspricht ihnen zufolge eine neue Bestimmung von Raum und Zeit, die ihre bisherigen Festlegungen aufhebt. Es verspricht, die Menschheit in räumlicher und zeitlicher Perspektive völlig neu verbinden zu können. Es hebt Botschaften, die früher über große Distanzen oft lange Zeiträume unterwegs waren, in einer Jetztzeit auf. Es vermag geographische Grenzen zu überwinden, die früher Menschen voneinander isolierten. Der christliche Gott ist nicht, wie die Menschen in der bisherigen Geschichte, an bestimmte zeitliche und räumliche Ordnungen

gebunden. Er regiert zeitlos von Ewigkeit zu Ewigkeit, überall, an allen Orten der Welt kann er gleichzeitig das Schicksal der Menschen bestimmen. Mit Hilfe des Internet will man die Möglichkeit erlangen, ihn zu beerben. Ray Kurzweil, der Chef-Entwickler von Google, antwortet auf Frage, ob es Gott gibt: „Der Gott, den es noch nicht gibt, ist ein Computer und er soll schon in wenigen Jahrzehnten in Erscheinung treten.“ (Das Märchen vom Computer-Gott. Deutschlandfunk 21.3.2019) Er soll eine Hyper-Intelligenz sein, die sich maschinell mit den Informationen gegenwärtiger und zukünftiger intelligenter Maschinen kumulativ aufgeladen hat.

In der bestehenden Welt ist das Schicksal der Menschen an den Zwang zur Arbeit, an die Grenze des Todes und vor diesem an das Ertragen von Krankheit und Schwäche gebunden. Die Propheten des Internet versprechen hier, wie der Gott der Bibel, grundlegende Veränderungen. In der Bibel verspricht Gott in der Offenbarung des Johannes ein „Neues Jerusalem“, in dem der Zwang zur Arbeit, ebenso wie das mit Tod, Krankheit und Einsamkeit verbundene Leid, überwunden ist. Auf ähnliche Weise soll die Künstliche Intelligenz belastende Arbeiten, körperliche Gebrechen, soziale Isolierung überwinden können. Für manche ihrer Anhänger soll sie gar den Tod zum Verschwinden bringen können und das ewige Leben ermöglichen. Durch die Übertragung der gesamten neuronalen Prozesse des Gehirns auf technische Trägermedien soll man diese „auf ewig“ am Leben erhalten können. Kurzweil formuliert: „Tatsächlich wird es gegen Ende des 21. Jahrhunderts keine Sterblichkeit mehr geben. Bis jetzt war unsere Sterblichkeit an die Haltbarkeit unserer Hardware gebunden. Stürzte sie ab, dann war es aus. Wenn wir die Kluft überqueren, um uns als Instanz unserer Computertechnologie darzustellen, wird unsere Identität auf unserer sich weiterentwickelnden Geistesdatei basieren. Wir werden Software sein, keine Hardware“ (Kurzweil 1999, *The Age of spiritual Machines* S.128f)

Im christlichen Glauben sind Menschen als Kinder Gottes miteinander verwandt, der Glaube an das Internet verbindet sie als universell Vernetzte. Das Internet verspricht den Einzelnen, potentiell mit der gesamten Menschheit und ihrem Universum Kontakt aufnehmen zu können. Mit Hilfe des Internet sollen sie tendenziell die Möglichkeit bekommen, sich mit allen Mitmenschen auf bereichernde Art zu „vernetzen“. Der Begriff der Menschheit soll dadurch eine neue Bedeutung erlangen.

Die Religion kann Erlösung dadurch versprechen, dass die Seele aus dem Gefängnis des Körpers befreit wird. Während der Leib vergeht, kann die Seele

weiter existieren und sich mit vielen anderen Seelen vermählen. Das Internet verspricht, intellektuelle Fähigkeiten von der Leiblichkeit und der mit ihr verbundenen subjektiven Besonderheit trennen zu können und so seine universelle Verflechtung in einer Art von vernetztem Weltgeist stiften zu können, an dem die Einzelnen als Geistdateien teilhaben. Die im virtuellen Cyberspace technisch gespeicherten Intelligenzen sollen dort mit anderen Intelligenzen vielfältige Verbindungen eingehen können.

Die Künstliche Intelligenz verspricht, die Berechenbarkeit von sozialen Realitäten entscheidend erhöhen zu können, indem sie diese mithilfe von Zahlen, die in ihr Funktionieren eingehen, kalkulierbar macht. Sie sorgt für eine an die Rechenhaftigkeit gebundene maschinelle Verarbeitung von Informationen, von der sie sich eine neuartige Erschließung der Welt verspricht. Die Welt erscheint so als eine Art Mechanismus, den eine Art göttlicher Macht so eingerichtet hat, dass der Austausch von an Zahlen gebundenen Informationen sie kontrollierbar zu machen erlaubt. Schon in der Bibel heißt es über Gott „Aber du hast alles geordnet mit Maß, Zahl und Gewicht.“ (Buch der Weisheit 11) Im mechanischen Weltbild des 18. und 19. Jahrhunderts wurde Gott zu einer Art Maschinisten erklärt, der die Welt und die in ihr existierenden Menschen als Varianten von Maschinen erzeugt hat und als solche zu lenken vermag. Die umfassende Erkenntnis der Welt mit Hilfe von Zahlen, welche das Internet verarbeiten kann, gilt als zentrales Element der Träume seiner Anhänger. Für moderne Anhänger des Internet und eines mit ihm verbundenen Weltbildes erscheint die Welt als eine Art riesiges Computernetz, das vom Informationsaustausch zwischen seinen Elementen lebt. Auch die einzelnen Menschen scheinen in diesem Netz nach Regeln, die aus der Computerwelt stammen, zu funktionieren. Seit ihrer „Kognitiven Wende“ will die Psychologie das menschliche Denken angelehnt an Computermodelle erklären, für die Medizin wird der Körper immer mehr zum computerartig funktionierenden informationsverarbeitenden System.

Die Nutzer von Computern hoffen im Rahmen von deren universeller Vernetzung in der Lage zu sein, ein im Internet gespeichertes Weltwissen in ihrem Gerät einzufangen zu können. Sie können darauf hoffen, sich eine potentiell unendliche Fülle von Informationen über die Welt durch Tastendruck aneignen zu können. Was früher Gott war, soll jetzt die vernetzte Computerwelt leisten, in der in einer Art von Behälter das Weltwissen gespeichert wird. Das potentiell allwissende Netz verspricht den allwissenden Gott ersetzen zu können. Bisher sind die Informationen, die das Internet transportiert, zu zahlreich und zu chaotisch, so dass sie kaum durch ihre umfassende Verknüpfung verwertet werden können.

Man hofft sie in der Zukunft durch Instrumente von „Big Data“ organisierter verwerten zu können und sie in einer Art göttlicher Superintelligenz vereinen zu können. Aber kann diese erträumte Superintelligenz nicht dazu dienen, eine totalitär organisierte Gesellschaft anzustreben?! Wie soll es unter ihrem Regiment noch eine andere, offene, unbekannte Zukunft geben?

Die Welt der Religion wird nicht nur durch Glaubensinhalte, sondern vor allem auch durch Rituale organisiert, die den Umgang mit ihnen festlegen. Freud hat darauf hingewiesen, dass die Religion auf Arten von zwanghaft auszuführenden Ritualen angewiesen ist, die die Beziehung zu Gott, zur Kirche oder zur religiösen Gemeinde, mit der man verbunden ist, festlegen (Siehe hierzu Sigmund Freud: Zwangshandlungen und Religionsübungen. GW Band 7 Frankfurt 1941, S.13ff) Bestimmte Arten, mit Gott im Gebet Kontakt aufzunehmen, Gottesdienste zu gestalten, religiöse Opferhandlungen zu vollführen, über religiöse Themen zu sprechen oder sich in bestimmte Stimmungen zu versetzen, zeigen einen ausgeprägten rituellen Charakter. Auch die über das Internet vermittelten Beziehungen zur anderen Menschen und zur Welt verlangen eine ritualisierte Standardisierung von Einstellungen und Praktiken, die die Unterwerfung unter dessen Logik sichern. Ihre Verwandtschaft mit religiösen Ritualen gilt es zu ermitteln.

Die angesprochenen großen Träume von Ideologen des Internet bestimmen sicherlich diejenigen, die das Alltagsgeschäft des praktischen Umgangs mit dem Computer besorgen, bei ihrer Arbeit nicht in erster Linie, aber man kann trotzdem vermuten, dass ihr viel nüchterner Umgang mit dieser Technologie insgeheim auch darauf angewiesen ist, sich, wenn auch auf andere Art, an Glaubenssätze zu binden. Auch ihre Beziehung zur Realität ist auf spezifische Zurichtungen ihres Verhaltens und ihres Bewusstseins angewiesen, die sie - wenn auch auf andere Art - zu Computergläubigen macht. Auch ihre Beziehung zur Realität ist auf spezifisch fixierte Einstellungen und festgelegte Verzerrungen angewiesen. Ausgehend von ihrer Praxis, werden wohl auch erst die angedeuteten, merkwürdig überdrehten Wunschwelten möglich.

Den positiv gestimmten gläubigen Beziehungen zum Internet stehen solche gegenüber, für die das Internet einen Weg in die kulturelle Barbarei ebnet. Während es für seine gläubigen Anhänger als eine Art göttliches Instrument zur Rettung der Menschen von vielerlei Übeln darstellt, ist es für seine Gegner eine Art teuflisches Instrument, das die Kultur ihrem Ende näher bringt. Einer Art heilbringenden göttlichen Macht steht so eine Art satanische Macht gegenüber,

die ebenfalls unterschwellig religiös getönt ist. Ein kritisches Denken, das Ambivalenzen und unvermeidbares Nichtwissen in Bezug auf das Internet akzeptieren und über andere Formen der Organisation und Nutzung als seine gegenwärtigen nachdenken will, hat es bei beiden gläubigen Einstellungen schwer. Sie verhindern eine Offenheit der Analyse und erschweren den Umgang mit noch nicht Festgelegtem, auf die die gründliche Auseinandersetzung der Elektronischen Datenverarbeitung angewiesen ist.

Zur Ambivalenz der Versprechen

Bei einer kritischen Analyse der Versprechungen der Internetgläubigen lassen sich an ihnen nicht thematisierte Widersprüche und das Verkennen ihrer Doppeldeutigkeiten ausmachen. Das Internet ermöglicht ihnen zufolge die Öffnung neuer sozialer Perspektiven, aber können durch diese nicht zugleich, was durch ein Verfallensein an Wunschwelten nicht untersucht wird, soziale Zwänge ausgeweitet werden und neue hervorgebracht werden? Das Internet verspricht, die Kontakte zu anderen Menschen und sozialen Gruppen ausweiten zu können, aber bringt es damit verbunden nicht auch verstärkte fragwürdige Abhängigkeiten von diesen mit sich? Die umfassend möglichen sozialen Vernetzungen, die von den Internetgläubigen gerühmt werden, können leicht die Unterwerfung unter soziale Zwänge bewerkstelligen, die mit dem verbundenen Einsatz von Computern verknüpft sind.

Durch das Internet verbreitete Informationen können auf eine bestimmte Art auf soziale Probleme hinweisen und Lösungen für sie proklamieren, aber sie können dadurch zugleich auch anders geartete Beschäftigungen mit wesentlicheren sozialen Problemen blockieren. Diejenigen, die über den Einsatz des Internet bestimmen, können mithilfe von Netzwerken auf fragwürdige Art festlegen, was als Realität zu gelten hat oder was aus der kritischen Auseinandersetzung mit ihr verbannt wird. Unter dem Zwang, sich der Logik der Computernutzung zu unterwerfen, kann es zu einer ausgeprägten Ritualisierung von Denk- und Verhaltensmustern kommen, die in den Dienst derjenigen treten, die über den Einsatz von Computern bestimmen. Es können zugleich notwendige Formen des Denkens und Handelns erschwert werden, die sich der Rationalität der gängigen Computernutzung entziehen. Das Internet bietet immer mehr „Informationen“ zur Verarbeitung an, aber wer hat die Möglichkeit, diese umfassend zu sichten, und wem steht eine kritische Vernunft und ein mit ihr verbundenes theoretisches Wissen zur Verfügung, welches ihre Kritik ermöglicht, die das Internet selbst

nicht liefern kann, weil diese von der Distanz zu diesem lebt? Die kritischen Interpretationen der Informationen des Internet benötigen einen Abstand zu diesen, den das Internet selbst kaum hervorbringen kann, weil dieser eine andere Form der Bildung und des Nachdenkens verlangt als dieses zu fördern vermag, wie später im Text genauer gezeigt werden soll.

Wenn die Anhänger des Internet zunehmend menschliche Wesenskräfte angelehnt an Computermodelle zu begreifen suchen, mag das bestimmte Formen des wissenschaftlichen Fortschritts ermöglichen, aber weist dies nicht auch darauf hin, dass diese unter dem Zwang des Computereinsatzes lebendigen Menschen antrainiert wurden? Spiegeln solche Interpretationen nicht auch wider, wie Menschen mit Hilfe des Computers zugerichtet werden? Haben sich die Menschen diesen technischen Modellen nicht vielleicht unter dem Einfluss sozialer Zwänge angeglichen? Sind sie nicht auch Ausdruck einer wachsenden unfrei machenden Automatisierung und Verdinglichung von menschlichen Fähigkeiten? Die kognitive Wende in der Bewusstseinsforschung, die sich an Computermodelle anlehnt, ist zum Beispiel wohl nicht zuletzt auch Ausdruck der Tatsache, dass der Geist unter dem Einfluss von Zwängen, die mit informationsverarbeitenden Maschinen verbunden sind, immer geistloser wird.

Die mit dem Internet verbundenen großen Versprechen zeigen widersprüchliche Züge. Sie verweisen auf neue positive Möglichkeiten, die eventuell mit dem Internet verbunden sein können, sie lassen aber auch die Unfreiheit aufscheinen, die seine Nutzung mit sich bringen kann. Sie weisen auf Träume und Wunschwelten hin, die über das Bestehende hinaus wollen, aber zugleich auch einer fragwürdigen, in Unfreiheit haltenden Realitätsflucht und der Ablenkung von wichtigen Arten des Denkens und Handelns Vorschub leisten können. Das Internet eröffnet veränderte Möglichkeiten im Bereich der Kommunikation, der Informationsvermittlung oder der ästhetischen Produktion. Diese machen Neues möglich, aber sie lassen es auch zu, dass Bewährtes verschwindet und dass das Internet dadurch mit unfrei machenden sozialen Mächten verbunden werden kann.

Die mit der Internetnutzung eng verbundene naturwissenschaftliche und technische Vernunft setzt sich im Wissenschaftsbetrieb, nicht zuletzt auch in Verbindung mit machtvollen ökonomischen Interessen, immer mehr durch. Das Denken, dass der Entwicklung der Wissenschaft dienen soll, wird so immer mehr an den Computereinsatz gefesselt. Das ermöglicht neue Erkenntnisse, aber es sorgt auch für eine Verlagerung des theoretischen Denkens in Bereiche, in denen

wesentliche soziale Probleme ausgeblendet werden. Das geschieht vor allem dadurch, dass diese Vernunft, als technische Vernunft, die Frage nach dem Sinn sozialer und psychischer Realitäten weitgehend ausblendet. Das Ziel, die Realität mit Hilfe des Computers berechenbar zu machen, verbindet sich leicht mit der Weigerung, sich mit dem Irrationalen, das in der bestehenden Gesellschaft wirksam ist, angemessen auseinander zu setzen. Was nicht berechenbar ist oder gemacht werden kann, wird mit Hilfe von gängigen Methoden untersucht, die es erlauben, sich dieses vom Leibe zu halten, aber nicht wirklich verstehbar machen können. Irrationale Züge vorhandener gesellschaftlicher Zustände und menschlicher Denkgewohnheiten und Verhaltensweisen, die mit deren unbewussten Anteilen verbunden sind, verlieren im theoretischen Denken, das auch zunehmend bestimmt, was in den Medien als Wissenschaft erscheint, zunehmend an Bedeutung. Die vom Marxismus inspirierte Kapitalismuskritik, die helfen kann, die irrationalen Grundlagen der kapitalistischen Produktionsweise sichtbar zu machen, verschwindet zunehmend aus dem ökonomischen Denken, ebenso werden Einsichten der Psychoanalyse, die bewusst machen kann, wie das Denken und Erleben durch den Einfluss des Unbewussten beeinflusst werden können, aus der Wissenschaft verdrängt.

Die Zukunftsvorstellungen der Internetgläubigen zeigen Züge von Wunschwelten. (Zur Psychoanalyse der Wünschens siehe Gerhard Vinnai: „Wunschwelten und Opferzusammenhänge. Zur analytischen Sozialpsychologie der westlichen Kultur“. Münster 2011) Aber die Logik des Wünschens ist, wie Sigmund Freud ausgemacht hat, mit der Logik des Unbewussten verwandt, das, wie er in seiner „Traumdeutung“ aufgezeigt hat, nichts anderes kann als Wünschen. Für das Unbewusste gilt ihm zufolge: Dass es „kein anderes Ziel seiner Arbeit als Wunscherfüllung kennt und über keine Kräfte als Wunschregungen verfügt.“ (Sigmund Freud: „Die Traumdeutung“. GW II/II, Frankfurt 1942) Das Wünschen kann, verbunden mit nüchternen Realitätseinsichten, unter Umständen sinnvolle Interpretationshorizonte in Bezug für notwendige soziale Veränderungen begünstigen, aber es bringt stets auch die Gefahr mit sich, dass das Bewusstsein von vorhandenen Realitäten und zukünftigen Möglichkeiten auf illusionäre Art verfälscht wird. Dadurch kann ein versprochener sozialer Fortschritt, den die Internetgläubigen auf ihrer Seite zu haben glauben, fatale Züge zeitigen.

Teil II

Die ökonomischen Wirkungen des Netzes und seine „religiöse“ Bedeutung

Die eigentümliche, quasi-religiöse Aufladung der Beziehung zur Künstlichen Intelligenz bei von ihr Abhängigen verweist vor allem auf eine verkehrte Wirklichkeit, in der das Internet seine Bedeutung erlangt. Die übersteigerten Versprechen oder auch die Bedrohungen, die mit der Nutzung der Elektronischen Datenverarbeitung verbunden werden, wurzeln wohl teilweise in ihr selbst, aber sie wurzeln vor allem in den irrationalen Zügen der sozialen Verhältnisse, unter denen sie eine spezifische Gestalt annimmt und zur Anwendung gebracht wird. Jedes Element einer sozialen Realität erlangt eine spezifische Bedeutung nur unter den sozialen Konstellationen, die auf sie einwirken. Das gilt auch für die Künstliche Intelligenz: Ihr realer Einfluss, wie sie erlebt wird, und ihre jeweilige Gestalt sind von den sozialen Konstellationen abhängig, unter denen sie ihre Wirkung entfaltet. Dem Internet als technischem Kommunikationssystem wird leicht fälschlicherweise etwas zugerechnet, was in erster Linie seiner Verwendung unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen entspringt. Diese falsche Zurechnung versorgt bestehende Verhältnisse mit einem „technologischen Schleier“, der sie so zu verhüllen erlaubt, dass ihr Wesen nur schwer durchschaut werden kann. Die Irrationalität, von der die Beziehungen zum Internet infiziert sind, entspringen nicht zuletzt den sozialen Verhältnissen, unter denen es angewandt wird, und die durch die Fixierung des Nachdenkens auf das technische Instrument der Kritik entzogen werden können.

Eine auf die bestehende soziale Wirklichkeit bezogene Kritik des Internet hätte in einer doppelten Perspektive zu fragen: Einerseits nach den Gesetzen einer unfrei machenden Art der Vergesellschaftung, unter der mit Hilfe des Computers fatale Abhängigkeiten erzeugt werden, und andererseits nach Wunschwelten, die mit dem Computer verbunden werden, die in ihrem Kern vor allem die Aufgabe haben, das mit diesen Abhängigkeiten verbundene Elend zu mildern, zu verschleiern oder auf illusionäre Art zu kompensieren. Es gilt also die Frage zu beantworten, welche gesellschaftlichen Machtstrukturen erscheinen verkürzt als Ausfluss der Macht des Computers und welche Kompensationen und welche Ablenkungen kann eine Nutzung des Internet für die stiften, die mit Hilfe des Internet auf eine Art beherrscht werden, die sie weitgehend in Unmündigkeit hält?

Ein solcher Interpretationshorizont kann an die Perspektive einer von Marx konzipierten Religionskritik angelehnt werden, die dieser freilich nicht genauer entwickelt hat. Bei Marx heißt es in Bezug auf die Religion: „Das religiöse Elend ist in einem Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend“. (Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. MEW I, S.378) Die Macht der Religion beruht also für Marx in ihrem Kern auf dem Elend, das mit der Übermacht von entfremdeten gesellschaftlichen Verhältnissen verbunden ist, denen Menschen unterworfen sind und die sich, obwohl von ihnen erzeugt, zugleich ihnen gegenüber so verselbständigt haben, dass sie auf verkehrte Art als Ausfluss religiöser Mächte erscheinen. Sie beruht darüber hinaus auf dem Trost, den die Religion für die zu stiften vermag, die durch diese Verhältnisse um ein erfüllteres Leben betrogen werden und die zugleich sinnstiftend für diese Misere zu wirken vermag. Hinter der Macht Gottes verbirgt sich danach gesellschaftliche Macht, der die Menschen gehorchen müssen, ebenso wie die Sehnsucht danach, dass dieser Gott, bzw. diese Macht, ihnen, von Wünschen verklärt, in ihrer Not beistehen wird. Überträgt man diese Konstruktion relativ frei auf die kulturelle Bedeutung der Elektronischen Datenverarbeitung in der Gegenwart, könnte man formulieren: Mit Hilfe des Internet werden Menschen von gesellschaftlicher Macht, die als eine Art gottgegebene Schicksalsmacht in Erscheinung tritt, in Unfreiheit gehalten und zugleich mit seiner Hilfe mit seelischen Ersatzbefriedigungen versorgt, die es erleichtern, dieses Schicksal auszuhalten. Es hilft ihre Unterdrückung zu organisieren und verspricht ihnen zugleich einen Weg zum Heil, jenseits der bestehenden Misere. Man sollte daran anschließend freilich auch umgekehrt fragen, ob das Internet unter anderen sozialen Verhältnissen, verbunden mit mehr realer Demokratie und kritischer Aufklärung über die Grenzen seiner sinnvollen Nutzung eine andere Bedeutung erlangen kann als in der Gegenwart. Darauf will der letzte Abschnitt dieses Textes eingehen.

Welche reale Bedeutung erlangt die Künstliche Intelligenz im Kapitalismus und mit welchen falschen Erscheinungsformen ist sie dort verbunden? Seine entscheidende kulturelle Bedeutung erlangt das Internet gegenwärtig keineswegs, wie Medienberichte gerne suggerieren, durch seine Nutzung im Rahmen von Familienverbänden, in den sozialen Medien, in der Unterhaltungsindustrie, in Bildungseinrichtungen oder gebunden an seine Verwendung in sozialen Subkulturen, besonders solche von Kindern und Jugendlichen, es erlangt sie vielmehr durch seine Rolle als zentrales Instrument ökonomischer und staatlicher Machtausübung. Wirtschaftliche Macht wird heute mithilfe von Computern ausgeübt, zentrale wirtschaftliche Steuerungsprozesse sind an den Einsatz von

Computern gebunden. Sie helfen bei der Planung der Produktion, dem gelenkten Einsatz von Arbeitskräften, der Entwicklung von Technologien oder der Vernetzung zwischen wirtschaftlichen Einheiten. Mit Hilfe von Computern kommt die Kapitalrechnung zustande, die über Gewinne und Verluste von Firmen Auskunft gibt. Unter Einsatz des Internetversandes wird immer mehr der Vertrieb von produzierten Waren organisiert. Vor allem mit Hilfe der Warenwerbung, die sie für die Produkte von Firmen organisieren, machen die privaten Internetbetreiber ihre riesigen Gewinne. Die zunehmende Bedeutung des Finanzkapitals im Kapitalismus geht mit einer zunehmenden Bedeutung des Computereinsatzes in seiner Sphäre einher. Firmen, die auf dem Finanzmarkt mithalten wollen, sind auf teuer bezahlte Spezialisten angewiesen, die die hierfür passenden Computerprogramme entwickeln können. Die überdrehte internationale Finanzspekulation oder die Beherrschung von Märkten, wie sie etwa von Amazon angestrebt wird, sind ohne das Internet nicht denkbar.

Der mit der Ausübung ökonomischer Macht verbundene Computereinsatz, auf den hier nur beispielhaft hingewiesen werden konnte, findet sich auf verwandte Art im Bereich des Staates. Die Planung und Steuerung politischer Prozesse ist heute ohne die Datenverarbeitung mithilfe von Computern kaum denkbar. Nicht zuletzt ist das moderne Militär an den Einsatz von Computern gebunden. Längerfristige strategische Planungen, der Einsatz von Fernwaffen oder die Entwicklung von „automatisierten Schlachtfeldern“ sind mit diesem verknüpft. Zusammengefasst kann man feststellen, dass kapitalistische Machtausübung und die mit ihr verwandte staatliche Politik auf das Internet bzw. den Einsatz von Computern auf besondere Art angewiesen sind. Das führt leicht zu dem falschen Schluss, dass sie heute in erster Linie die Gestaltung sozialer Prozesse bestimmen, der zu wenig berücksichtigt, dass ökonomische und politische Interessen bei der Anwendung von Computern diesen erst ihre besondere Bedeutung verleihen, die alle von ihm Abhängigen zu spüren bekommen.

Was steht der nüchternen Einschätzung dieser Sachverhalte entgegen? Das verkehrte quasi religiöse Bewusstsein, das sich mit der Künstlichen Intelligenz verbinden kann, ist ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil die Welt, in der sie heute zur Geltung kommt, eine verkehrte ist. In der bestehenden Gesellschaft wenden nicht Menschen in erster Linie Computer und andere Maschinen an, sie werden vielmehr vor allem von diesen angewandt. Im Rahmen des Kapitalismus werden sie als Arbeitskräfte und Konsumenten ökonomischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen, die sie zu vollstrecken haben und, damit verbunden, dazu gezwungen, sich von den Techniken anwenden zu lassen, die dabei zum Einsatz

kommen. Sie können im Bereich der Ökonomie nur sehr begrenzt selbstbestimmt handeln, sie werden vielmehr zu Anhängseln des Kapitals, dessen Bewegungsgesetze sie zu vollstrecken haben. Wo Menschen in Betrieben der Rationalität des Kapitalismus unterworfen werden, müssen sie sich zugleich technischen Apparaten anpassen, um die ihnen abverlangte Arbeit im Rahmen der Kapitalverwertung leisten zu können. Die vom Kapital bestimmte körperliche Arbeit verwandelt Körper, als Anhängsel von Maschinen, in tendenziell verdinglichte Arbeitsmaschinen. Als Anhängsel des Computers werden ihre geistigen Fähigkeiten, durch die Angleichung an den Computer, immer mehr im Interesse der Profitmaximierung automatisiert. Das Kapital, das in Unternehmen investiert wird, wird heute vor allem in technische Apparate investiert, deren Anwendung dafür sorgt, dass sie als totes Kapital sich die lebendige Arbeit unterwerfen können, um sie im Interesse des Profits auszusaugen.

Menschen, die im Rahmen einer kapitalistischen Ökonomie als Selbstbestimmte zu handeln glauben, werden dort weitgehend zu fremdbestimmten Anhängseln einer ökonomischen Struktur, die zwar von Menschen erzeugt wurde, die sich ihnen gegenüber aber immer mehr als fremde Macht verselbständigt hat. Sie werden in einem Maße von außen gelenkt, das ihnen kaum bewusst ist, weil sie viele von außen auferlegte Zwänge so verinnerlicht haben, dass sie zu ihrem eigenen Wesen gehörend erscheinen. Je realitätsgerechter sich Menschen verhalten, desto mehr stumpfen sie in vieler Hinsicht ab, desto mehr schwindet ihre Fähigkeit zu lebendigen Erfahrungen und zu selbständigem und kritischem Denken. Ihre Beziehungen untereinander sind nur begrenzt Beziehungen lebendiger Menschen, weil sie als Anhängsel von toten Warendingen agieren müssen, zu denen die Ökonomie sie macht. Als Anhängsel ihres eventuell vorhandenen Firmenbesitzes, als Anhängsel ihrer zur Ware verdinglichten Arbeitskraft, als Anhängsel ihres Hausbesitzes oder als Anhängsel ihrer Konsumgüter, werden sie von ökonomischen Gesetzmäßigkeiten bewegt, die auch sehr weitgehend ihre subjektiven Verhaltensweisen und Erfahrungsmuster bestimmen. Als Berufstätige vollstrecken sie die Anwendung ihrer zur Ware gewordenen Arbeitskraft, die sie verkaufen müssen; als Konsumenten werden sie von Waren, die sie erwerben wollen, auf eine bestimmte Art durch die von Einkaufsmöglichkeiten geprägten Innenstädte gelenkt. Wirklich menschliche Beziehungen würden voraussetzen, dass die Übermacht des Ökonomischen über ihre Lebensweise gebrochen würde, sie dürfen noch gar nicht wirklich Menschen sein.

Eine Kehrseite dieser Formen der Verdinglichung, die dafür sorgen, dass der stumme Zwang der Ökonomie die Menschen durchdringt, besteht in Wunschwelten, die dafür sorgen, dass soziale Beziehungen als menschlicher erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Das Unpersönliche der Ökonomie wird durch Personalisierungen verhüllt, die tendenziell freien Entscheidungen von Menschen zurechnen, was vor allem dem stummen Zwang der Ökonomie entspringt. Dadurch kann die narzisstische Kränkung abgewehrt werden, akzeptieren zu müssen, dass man oft kaum mehr als ein Rädchen im ökonomischen Getriebe ist. Nicht nur in der medialen Darstellung des Bereichs der Familie, sondern darüber hinaus auch des Bereichs der Politik oder des Erwerbslebens in den Massenmedien wird ständig eine Realität vorgeführt, die vor allem von spezifisch menschlichen Eigenschaften bestimmt zu werden scheint. Besondere Charaktereigenschaften von Einzelnen scheinen dort soziale Prozesse zu bestimmen. Aber in Wirklichkeit sind diese in einem sehr hohem Maß unter dem Einfluss der Übermacht ökonomischer und technischer Prozesse standardisiert worden, was der Traum von der überragenden Bedeutsamkeit persönlicher Eigenschaften verschleiert, der glauben machen soll, dass individuellen Besonderheiten in der bestehenden Gesellschaft eine überragende Bedeutung zukommt. Man tendiert dazu sich aufzublähen, um kränkende Erfahrungen der eigenen Nichtigkeit abzuwehren. Der Kult des Individuellen, Besonderen von Menschen in „unserer freien Gesellschaft“ verschleiert Prozesse der repressiven Gleichmacherei und erschwert zugleich gemeinsame solidarische Aktionen, die den Weg zu einer Zukunft mit mehr menschlicher Vielfalt öffnen könnten.

Was bisher sehr allgemein zur Übermacht toter Warendinge über lebendige Menschen formuliert wurde, gilt auch, und das heute besonders, über den Einfluss des zur Ware gewordenen Computers. Die Schwierigkeiten, die viele beim Erlernen der Nutzung des Computers oder bei der Veränderung dieser Nutzung haben, wurzeln nicht nur in der Ungeschicklichkeit von Anfängern, sie haben auch mit einem Zwang zur Unterwerfung unter die Funktionsprinzipien und die Anwendung dieses technischen Gerätes zu tun. Sie können zu Abwehrreaktionen führen, die fälschlicherweise nur einem Unvermögen der Lernenden zugerechnet werden, aber nicht zuletzt auch in der Nötigung begründet sind, sich dieser Technik zu unterwerfen, ohne ihr entkommen zu können.

Im Bereich der Arbeit besorgt der Computer die Unterwerfung unter eine kapitalistische Produktionslogik, in der Freizeit fördert er suchthafte Abhängigkeiten, deren Ursachen und Gestalten später in diesem Text analysiert werden sollen. Die Elektronische Datenverarbeitung, hinter der sich eine

Übermacht ökonomischer Interessen verbirgt, die sie zur Anwendung bringen, durchdringt zunehmend die gesamte bestehende Kultur und die Lebensäußerung der Menschen in ihr. Der Einfluss von ökonomischen Interessen auf das Internet ist heute besonders groß, weil der Kapitalismus in der Gegenwart zu einer Überproduktionskrise tendiert, was bedeutet, dass das Kapital zunehmend Schwierigkeiten hat, gewinnträchtige Anlagesphären zu finden. Im Bereich des Internet und der Unterhaltungselektronik sind aber gegenwärtig noch besonders hohe Gewinnspannen möglich und es gibt noch massenhaft Konsumenten, die zu ihnen hindrängen. Die Lobbyisten dieser Industrien sind, schon weil sie sehr gut organisiert sind und über enorme Finanzmittel verfügen, überaus einflussreich.

Würde die ökonomische Maschinerie ihre kalte verdinglichende Rationalität völlig ungehemmt durchsetzen, würde das gesellschaftliche Zusammenleben von ihr zerstört. (Siehe hierzu Gerhard Vinnai: Die Ökonomie als Abstraktionsmaschine. www.vinnai.de) Die westliche Gesellschaft ist für ihr Überleben darauf angewiesen, dass es Kräfte gibt, die sich gegen ihre Macht zur Wehr setzen. Ihre Mitglieder müssen, um sozial und psychisch zu überleben, ihre individuelle Besonderheit, ihre Lebendigkeit und ihr soziales Wesen, das sie mit anderen Menschen verbindet, ebenso wie ihre Interessen gemeinsam mit anderen gegen die kalte Vernunft der Ökonomie zur Geltung bringen. Dass der Kapitalismus in mancher Hinsicht gezähmt wurde, ist nicht zuletzt ein Verdienst der Kämpfe der Arbeiterbewegung gegen seine schlimmsten Auswüchse. Der Kapitalismus erzeugt gewissermaßen auf konflikthafte Art auch Gegenkräfte zu seinen Organisationsprinzipien, ohne die die Menschen in ihm nicht überleben können. Er kann paradoxer Weise nur mithilfe seiner Kritiker und Gegner überleben. Ohne Formen der Nähe, der Anteilnahme und der Solidarität, kann, auch wenn sie im Bestehenden immer von Verkümmern bedroht sind, ein soziales Gemeinwesen nicht überleben. Damit ist zugleich auch potentiell eine Möglichkeit der gesellschaftlichen Veränderung vorhanden, die über bestehende Strukturen hinausweist. In diesem Zusammenhang ist zu fragen, ob die Nutzung der Künstlichen Intelligenz nur der Unterwerfung unter vorgegebene Strukturen dienen muss, oder ob sie nicht auch - unter bestimmten Umständen - im Ringen um ihre Überwindung wirksam genutzt werden kann.

Auch die unpersönliche ökonomische Rationalität des Kapitalismus ist nicht frei von Widersprüchen, an die ein Streben nach Veränderung eventuell anknüpfen kann. Die Macht des Geldes und des Privateigentums stiften gesellschaftliche

Kälte und soziale Isolierung, aber sie können manchen ihrer Besitzer unter Umständen auch Freiräume und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten sichern, die in einer bürgerlich geprägten Kultur positiv wirksam werden können. Der Kapitalismus hat in Verbindung mit seiner kalten Rationalität auch eine enorme Entwicklung der Produktivkräfte und für viele wachsenden Wohlstand mit sich gebracht. Es stellt sich die Frage, ob diese Früchte unter anderen Verhältnissen anders verwertet werden könnten. Wie könnten Freiheitsrechte und materielle Möglichkeiten, die heute an das Privateigentum gebunden sind, in anderen sozialen Strukturen aufgehoben werden, und dabei stärker mit Gerechtigkeit und Gleichheit verbunden werden? (Siehe hierzu Gerhard Vinnai: „Die Tücken des Privateigentums“ Hamburg 2017)

Die Wirkungen des Internet sind unter dem Einfluss von sozialen Widerspruchszusammenhängen nicht immer einseitig ausgerichtet, es kann verschieden wirksame soziale Prozesse begünstigen. Es kann den Konformismus, die soziale Kontrolle oder Formen der Manipulation von Bevölkerungen begünstigen, aber unter bestimmten Umständen können seine Nutzer ihm auch Möglichkeiten abgewinnen, die es erleichtern, soziale Freiräume zu öffnen. Das Internet erlaubt Kontakte auf neuartige Art zu organisieren, es erlaubt bestimmte Informationen schneller und in größerem Maßstab als früher zu verbreiten, es vermag so unter Umständen Menschen leichter miteinander zu verbinden. Das kann, trotz seiner problematischen Seiten, unter günstigen Voraussetzungen dabei behilflich sein, soziale Veränderungen hin zu mehr Demokratie und Gerechtigkeit gemeinsam durchzusetzen. Es wäre genauer zu bestimmen, unter welchen Umständen und auf welche Art das Internet in den Dienst gesellschaftlicher Unfreiheit tritt, und unter welchen sozialen Konstellationen es eventuell auch dabei helfen kann, neue Horizonte zu öffnen. Die beiden letzten Kapitel dieser Arbeit versuchen genauer seine repressiven Einwirkungen aufzuzeigen, aber danach auch auf Möglichkeitsräume hinzuweisen, die es potentiell auf befreiende Art zu nutzen erlaubt.

Teil III

Internetentwicklung und Kapitalentwicklung

In die Funktionsweise des Internet gehen technische und wissenschaftliche Kenntnisse ein, die mit den Funktionsprinzipien des Kapitalismus verwandt sind, beide sind an eine quantifizierende Rechenhaftigkeit gebunden. Ihre wechselseitigen Abhängigkeiten sind kaum immer präzise zu bestimmen, aber sicherlich sind die Entwicklungstendenzen des Internet mit denen des Kapitalismus verbunden. Das soll am Beispiel der Tendenz zur Universalisierung und der zur Beschleunigung angedeutet werden.

Universelle Vernetzung

Keineswegs hat erst das Internet eine umfassend verflochtene Weltgesellschaft hervorgebracht, die Globalisierung ist schon viel früher mit der Durchsetzung des Kapitalismus tendenziell Wirklichkeit geworden. Marx und Engels haben bereits im Kommunistischen Manifest darauf hingewiesen, dass der Kapitalismus, verbunden mit der Entwicklung des Weltmarkts, die erste Weltgesellschaft hervorgebracht hat. Mit der wachsenden Universalisierung der Märkte, die zum Wesen des Kapitalismus gehört, verbindet sich in wachsendem Ausmaß die Universalisierung der Politik, der Wissenschaft, des Verkehrswesens oder der Massenkultur. Der Tausch von Waren auf dem Weltmarkt wurde zu seinem Beginn politisch vor allem im Rahmen von konkurrierenden nationalstaatlich organisierten Ökonomien organisiert. Diese waren aber schon immer in Vielem, z.B. als aufeinander bezogene Kooperationspartner oder Rivalen, Teil einer Weltökonomie und konnten nur begrenzt selbständig agieren. Die mit dem Medium Geld verbundene Produktion von Waren und deren Austausch hält seit dieser Epoche eine Weltökonomie auf eine spezifische, wenn auch sich wandelnde Art zusammen. Heute überschreitet diese Weltökonomie, was schon immer in ihr angelegt war, immer mehr ihre nationalstaatlich organisierten Grenzen.

Um den Austausch von Waren bzw. deren Produktion zu ermöglichen, braucht die Ökonomie Kommunikationsmedien, die dabei helfen, diesen zu organisieren. Zuerst besorgten das mündliche Absprachen, dann der Briefverkehr, die Verbreitung von Zeitungen, der Austausch mithilfe des Telegrafen, telefonische Kontakte und heute vor allem Kontakte mithilfe des Internet. Das Internet macht in vieler Hinsicht vor allem eine Erweiterung und Rationalisierung von Tauschbeziehungen auf dem Markt möglich, die vorher mit Hilfe anderer Medien organisiert wurden. Die wachsende Internationalisierung der Ökonomie hob schon immer tendenziell zeitliche und räumliche Grenzen auf, eine Aufhebung,

die heute gerne dem Internet zugeschrieben wird, das aber vor allem nur dabei hilft, diese zu forcieren. Vor allen die Transaktionen des besonders stark internationalisierten Finanzkapitals sind heute auf das Internet angewiesen. Die Geschäfte an den international tätigen Börsen sind heute ohne das Internet nicht vorstellbar.

Beschleunigung

Eine zunehmende Vernetzung der Weltgesellschaft, ebenso wie die wachsende Vernetzung in regionalen Zusammenschlüssen, ist mit Beschleunigungen aller Kommunikationsprozesse verbunden, die mithilfe des Internet organisiert werden sollen. Das Internet funktioniert für seine Betreiber und Nutzer umso effizienter, je schneller die mithilfe der Vernetzung möglichen Kontakte zum Austausch von Informationen realisiert werden können. Nahezu alle Veränderungen im Internet haben direkt oder indirekt das Ziel, dieses zunehmend zu beschleunigen.

Diese Beschleunigung ist nicht zuletzt seiner Verwendung in der Sphäre der Ökonomie geschuldet, wo Zeit Geld ist. Das Bemühen um die permanente Beschleunigung hat dort vor allem mit dem Bemühen um die Steigerung von Mehrwerten im Bereich der Produktion zu tun. Der Wert der erzeugten Waren soll möglichst weit die Kosten übersteigen, die der Erwerb von Arbeitskräften für Unternehmen verursacht hat. Dazu müssen diese während der Arbeitszeit durch die Beschleunigung der Arbeit besonders intensiv genutzt werden. Dieser absolute Mehrwert kann, als relativer Mehrwert, noch gesteigert werden durch Konkurrenzvorteile gegenüber rivalisierenden Unternehmen auf dem Markt. Ein Unternehmen, das sich in der kapitalistischen Konkurrenz behaupten will, muss immer darauf aus sein, Arbeitsprozesse so zu beschleunigen, dass es dabei konkurrierende Unternehmen übertrifft. Die Beschleunigung der Produktion kann dadurch zustande kommen, dass ein autoritärer Druck der Firmenleitungen auf die Arbeitskräfte gesteigert wird, in der Gegenwart kommt er vor allem dadurch zustande, dass Maschinen und technische Apparaturen eingesetzt werden, die Arbeitsprozesse so zu beschleunigen erlauben, dass in einem bestimmten Zeitraum mehr Produkte erzeugt werden können als vorher. Das Mithaltenkönnen in der Konkurrenz ist immer damit verbunden, dass Rationalisierungsprozesse mithilfe einer veränderten Arbeitsorganisation oder unter dem Einfluss von Maschinen durchgesetzt werden, die einen zeitlichen Vorsprung gegenüber der Konkurrenz versprechen. Die Arbeitskräfte müssen sich im Arbeitsprozess so verhalten und sie müssen dafür ausgebildet werden, dass sie von den technischen

Anlagen erzwungene Arbeitsvollzüge möglichst schnell vollbringen können. Ein verbreitetes Mittel, das zu erreichen, besteht zum Beispiel in Fabriken in der Akkordarbeit.

Wo Gewinne von Unternehmen davon abhängig sind, dass das Internet helfen kann, Produktionsprozesse zu beschleunigen und hergestellte Waren rascher zu vertreiben, kommt ihm eine besondere ökonomische Bedeutung zu. Mit seiner Fortentwicklung können Internetexperten deshalb unter Umständen sehr viel Geld verdienen. Für die Behauptung von ganzen Volkswirtschaften in der internationalen Konkurrenz, ebenso wie für Behauptung einzelner Firmen in der Konkurrenz auf regionalen Märkten ist mehr Schnelligkeit mit Hilfe der Elektronischen Datenverarbeitung von zentraler Bedeutung. Vor allem deshalb wird das „Schnelle Internet“ in der Welt des Kapitalismus zum angebeteten Kultobjekt. Eine besondere Bedeutung erlangt die Beschleunigung in der wachsenden Sphäre der Finanzindustrie, wo zukünftige Erwartungen mit Hilfe des Internet bei Verkaufsabschlüssen in einer Jetztzeit verrechnet werden. Die Gegenwart soll so „schnell“ sein, dass sie sich die Zukunft unterwerfen kann.

Der Drang zur permanenten ökonomischen Beschleunigung, der sich in der Psyche der Arbeitenden niederschlägt, sorgt dafür, dass Beschleunigung zu einem Prinzip wird, das alle Lebensäußerung in der bestehenden Gesellschaft durchdringt. Es gibt einen generalisierten Drang danach, alles immer schneller zu machen, Stillstand, Verlangsamung oder Ruhe werden als Bedrohung erfahren. Auch im Rahmen von Freizeitaktivitäten verfallen Aktivitäten immer mehr einem Leistungsprinzip, das auf mehr Leistungen in einer bestimmten Zeit ausgerichtet ist. Besonders deutlich wird das im Bereich des Sports: Beim Sport, der zunehmend zum leistungsorientierten Sport wird, soll alles immer mehr beschleunigt werden. Nicht nur bei Autorennen, auch in der Leichtathletik, beim Skisport oder bei Mannschaftssportarten, wie zum Beispiel dem Fußballsport soll alles immer schneller gehen. Das „Schnelle Internet“ erreicht in diesem Klima eine Art Kultstatus, nicht nur weil es für das Funktionieren der Ökonomie oder staatlicher Maßnahmen wichtig ist, sondern auch weil es die Organisation von Freizeitaktivitäten immer mehr mitbestimmt. Sicherlich ist das Mithalten in der kapitalistischen Konkurrenz davon abhängig, dass die Produktion und die Verteilung von Waren mithilfe der permanenten Beschleunigung durch das Internet immer mehr gesteigert wird. Dass eine geforderte Bereitschaft zu immer mehr Leistungshetze auch außerhalb der beruflichen Sphäre immer mehr bejaht wird, zeigt, dass sie zwanghaft in der Psyche verankert wird. Dass man etwas schneller kann als vorher oder schneller als Andere, kann mit einem

eigentümlichen narzisstischen Triumph verbunden werden. Wer nicht mehr mitkommt, hat meist keine Sympathie zu erwarten. Wo man nicht wirklich leben darf, wird Ruhe zum Fluch!

Kultur der Information.

Durch das Internet wird der Begriff der Information ins Zentrum dessen gerückt, was Computer zu leisten vermögen oder zu leisten versprechen. Wo der Begriff der Information zu einem Schlüsselbegriff des Denkens wird, werden überkommene Formen des gründlichen Nachdenkens mit weitreichenden Konsequenzen außer Kraft gesetzt. Die Suche nach Wahrheit und die nach dem Sinn und der Bedeutung von Sachverhalten werden zunehmend zum Verschwinden gebracht.

Informationen im Internet sind verdinglichtes Wissen, das von sozialen und intellektuellen Prozessen, die solche Informationen hervorbringen, meist weitgehend abstrahiert. Die sozialen Zusammenhänge oder die intellektuellen Suchbewegungen, mit denen sie verbunden sind, werden bei Ihrer Präsentation im Netz weitgehend ausblendet. Die Suche nach Wahrheit verliert dadurch ihren Prozesscharakter als unabschließbare Suche, und die schwierige Suche nach der Sinnhaftigkeit von Realitäten wird im Internet meist durch die Äußerung von bloßen Meinungen ersetzt. Der Begriff der Information, mit dem verbunden angeblich harte Tatsachen vorgeführt werden sollen, kann diese gar nicht zustande bringen, schon weil er kaum zwischen Lüge und Wahrheit oder zwischen wissenschaftlich abgesicherten Realitätsinterpretationen und bloßen Meinungen unterscheiden kann. Informationen im Internet werden mit Hilfe der informationstechnischen Logik des Internet erzeugt, sie sind mit einer bestimmten maschinellen Verarbeitung von Daten verknüpft. Ob sie zur Suche nach Wahrheit geeignet sind, kann im Horizont des Internet nicht entschieden werden. Dies fordert, ihn überschreiten zu können und sie mit anderen Denkmöglichkeiten kritisch in Beziehung zu setzen.

Der Begriff der Information verdankt seine Konjunktur vor allem einer Entwicklungsstufe des Kapitalismus, in der sich dieser zunehmend zum Finanzkapitalismus gewandelt hat und die Werbung immer mehr die gesamte Kultur durchdringt. (Zur Verbindung des Informationsbegriffs mit dem Finanzkapital siehe Joseph Vogl: Kapital und Ressentiment. München 2020. Was im Folgenden angelehnt an diesen Text hierzu nur angedeutet wird, wird dort

präziser entfaltet. Zur Kritik des Informationsbegriffs siehe auch Robert Feustel: „Am Anfang war die Information“. Digitalisierung als Religion. Berlin 2018)

Der Begriff der Information hat eine soziale Basis im Bereich der Finanzspekulationen, die in der Gegenwart eine sprunghaft wachsende ökonomische Bedeutung erlangt. Im Rahmen der Finanzspekulationen können sich Anleger fast nie auf ökonomische Daten beziehen, die auf einer präzise fassbaren Beziehung zur Realwirtschaft fußen. Finanzspekulationen setzen auf eine Zukunft, die nie genau festgelegt werden kann. Sie haben immer mit Annahmen über die Zukunft von Wertpapieren zu tun, die, auch wenn sie ökonomische Analysen über die Entwicklung von Firmen in sich aufnehmen, nie genau begründet werden können. Es wird heute viel Geld in Projekte investiert, die nur auf dem Papier existieren, aber in Zukunft hohe Gewinne versprechen. Mit dem Handel von Papieren, die mit hohen zukünftigen Gewinnerwartungen in Bezug auf Projekte verbunden sind, die vielleicht nie realisiert werden, kann man in der Gegenwart reich werden. Die Finanzspekulation orientiert sich an Annahmen über zukünftige Gewinnerwartungen, die nie wirklich gesichert sind, auch wenn bisherige Erfahrungen in sie eingehen. Sie macht aus dieser Not ihres Nichtwissens eine Tugend: Sie orientiert sich an „Informationen“, in Gestalt von Annahmen über Zukünftiges, die für ihren Geschäftsbereich zur „Realität“ werden, auf die sich ihre gegenwärtigen Geschäfte beziehen. Die Zukunft wird mit Hilfe eines durch das Internet automatisierten Aktienhandels, der verschiedenartige „Informationen“, in Gestalt von Gewinn- und Verlussterwartungen von Käufern und Verkäufern kombiniert, in eine Jetztzeit verwandelt, in der Geschäfte gemacht werden.

Ob eine solche Geschäftsgrundlage „seriös“ ist, spielt kaum eine Rolle, solange man auf ihrer Basis Gewinne machen kann. Man orientiert sich an der Realität des Wertes von Wertpapieren, aber kaum an ihnen zugrunde liegenden harten wirtschaftlichen Realitäten, etwa aus den Bereich der Produktion von Gütern, die für Spekulanten tendenziell gleichgültig werden. Eine im Grunde ungesicherte Realität wird durch die Tatsache, dass sie das Handeln von Spekulanten bestimmt, für diese zur „Realität“, auf die man sich bezieht. Annahmen über die Zukunft wirtschaftlicher Prozesse gelten so in gewisser Weise als nicht überschreitbare Realität. Bei den „Informationen“, an denen sich der Aktienhandel orientiert, ist damit die Unterscheidung von Wahrheit oder Falschheit aufgehoben. Realität wird in gewisser Weise spekulativ und mit Hilfe der Rechenhaftigkeit des Internet erzeugt, man kann sie nicht mehr als etwas Bindendes methodisch begründet untersuchen. Die Differenz zwischen Wahrheit und Falschheit spielt keine Rolle,

sie verschwindet, wo eine Beziehung zur realen wirtschaftlichen Produktion kaum mehr von Interesse ist, aus dem ökonomischen Denken. Die Finanzspekulation konstruiert in gewisser Weise „Idealistische Wahnsysteme“ in Gestalt von Spekulationen, die gewinnbringend veräußert werden können.

Ökonomische Entwicklungen bestimmen entscheidend die Logik des politischen Handelns, das gilt weltweit, aber vor allem für die Vereinigten Staaten von Amerika. Der frühere US-Präsident Donald Trump, der den Stil des Politischen mit Hilfe des Internet grundlegend verändert hat, ist durch die Schule des Finanzkapitals gegangen. Es ist nicht zufällig, dass Donald Trump, ein Repräsentant der Misere des gegenwärtigen Zeitalters, sein riesiges Vermögen, soweit er es nicht gerbt hat, mit Hilfe von oft riskanten Finanzspekulationen gemacht hat. Seine politische Propaganda, die er sehr erfolgreich über das Internet verbreitet hat, unterscheidet, ähnlich wie das Denken im Bereich der Finanzspekulation, bei Informationen kaum zwischen Wahrheit und Lüge. Er bewertet seine propagandistischen Realitätsvorgaben nur dahingehend, ob sie es ihm erlauben, bestimmte politische Ziele zu erreichen oder nicht. Er hat deshalb wohl kaum das Gefühl, ein Lügner zu sein, wenn er sich völlig willkürlich über die Realität äußert. Zu lügen scheint ihm ein völlig normales Tun zu sein, um für das Internet eine fiktive Realität zu erzeugen, die es ihm erlaubt, in der Politik erfolgreich zu sein. Der Realitätsverlust von Denkformen im Dienste des Erfolges, der in der Finanzwirtschaft Erfolge verspricht, macht auch vor dem Bereich der Politik nicht halt.

Nicht nur im Bereich der Finanzspekulation, auch im Bereich der Werbung, kann man mit Fiktionen, an die geglaubt wird, viel Geld verdienen. Der Bereich der Kultur wird in der westlichen Welt immer mehr von der Warenwerbung und ihrer Ästhetik beherrscht. Die Kunst, die industrialisierte Massenkultur, die sportliche Betriebsamkeit oder organisierte Festlichkeiten werden immer mehr zum Anhängsel der Warenwerbung für Produkte oder Firmen, die sie herstellen. Im Bereich der Politik ähnelt sich die politische Propaganda immer mehr der Warenwerbung an und wird von ihr entsprechenden Firmen organisiert. Sie soll vor allem Wähler für Parteien gewinnen, aber sie kaum über politische Sachverhalte aufklären. Private Informationsmedien, die im Wettbewerb bestehen wollen, müssen sich nicht zuletzt an Werbeeinnahmen und damit der Logik der Werbung orientieren. Die Werbung aber kennt kaum einen wirklichen Wahrheitsanspruch, ihr geht es vor allem darum, durch die Manipulation von Wünschen und Bedürfnissen potentielle Kunden zum Kauf bestimmter Waren zu bewegen. Diejenigen, die sich in der ökonomischen Konkurrenz behaupten

wollen, müssen vor allen ein Image pflegen, ohne dabei meist auf dessen Ehrlichkeit oder Wahrhaftigkeit besonders achten zu können.

Als Vorstufe zu einer möglichen Wahl zum Präsidenten der USA erlangte Donald Trump in den USA eine landesweite Popularität durch seine Mitwirkung an der Reality-TV-Serie „The Apprentice“. Dies erlaubte ihm, das vorher angegriffene Image der Marke Trump entscheidend aufzubessern. Die enorme Popularität, die Trump durch sein Auftreten in dieser Serie erlangte, verschaffte ihm die Möglichkeit, die Ware Trump zu vermarkten, entscheidend zu erweitern. Er vergab Lizenzen für die Werbung mit dem Namen Trump zum Beispiel für Immobilienprojekte, Kleidung, Mineralwasser, Parfüm, Bildungseinrichtungen und manches Andere. Seine enge Beziehung zur Warenwerbung hat ihm nicht nur Lizenzgebühren, sondern auch Erfahrungen mit der werbewirksamen Manipulation von Kunden eingetragen, die er später in seinen politischen Kampagnen zur Gewinnung von Wählerstimmen verwerten konnte. Dass Donald Trump die Präsidentschaftswahl in den USA gewonnen hat, ohne sich bei seinen Äußerungen besonders um deren Wahrheitsgehalt kümmern zu müssen, ist nicht primär Ausdruck seines schlechten Charakters, sondern Ausdruck einer veränderten kulturellen und politischen Situation, die entscheidend von der Warenwerbung mitbestimmt wird. Diese Entwicklung untergräbt auf fatale Art überall in der Gesellschaft die Entwicklung von kritischem Bewusstsein, auf das eine Demokratie angewiesen ist.

Ökonomische Prozesse verbinden heute die Finanzspekulation, das Betreiben von Internetplattformen und die Warenwerbung miteinander. Der Begriff der Information, der überall in der Welt des Internet Macht hat, ist mit der Logik der Finanzspekulation verbunden. Bankiers haben Interesse am Internet und seinen Plattformen, weil sie mit ihrer Hilfe ihre gewinnbringenden Geschäfte organisieren und weil sich mit Internetplattformen und den Produkten der Computerindustrie, die über eine besonders machtvolle Lobby verfügt, sehr viel Geld verdienen lässt. Internetplattformen können sehr hohe Gewinne durch ihre Verbindung mit der Warenwerbung machen. Diese Gewinnchancen machen sie für die Finanzspekulation interessant, Großbanken sind deshalb besonders daran interessiert, Aktien von ihnen zu erwerben. Die Verbindungen von Finanzindustrie, Internetplattformen und der Warenwerbung haben entscheidenden Einfluss auf das, was im Internet als Information verbreitet wird. Dominierende Marktmächte, die mit kollektivierte konformistische Mentalitäten in der Bevölkerung verbunden sind, die sie begünstigen, bestimmen entscheidend die Veröffentlichungen im Internet. Das Internet ist mit Plattformen

verbunden, zu denen vor allem Zugang hat, wer über Macht auf Märkten verfügt. Sicherlich werden über das Internet auch kritische Inhalte verbreitet, aber gegen diesen Mainstream ist ihr Einfluss recht beschränkt. Über seine Plattformen verbreitet das Internet Informationen, für deren Inhalt diese - wenn extrem weit gefasste Grenzen nicht überschritten werden - nicht verantwortlich zeichnen. Die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Informationen interessiert ihre Betreiber kaum, sie sehen sich nicht als der Aufklärung verpflichtet. Das kann helfen, Formen der Zensur ihrer Inhalte abwehren, aber unter dem Einfluss solcher Einstellungen werden vor allem Inhalte veröffentlicht, die bestehenden ökonomischen Machtverhältnissen entsprechen.

Teil IV

Zur Binnenstruktur der Unterwerfung unter das Internet

Die Unterwerfung unter die Macht des Computers ist zugleich eine Unterwerfung unter die gesellschaftlichen Superstrukturen der Ökonomie, des Staates und der Kulturindustrie, die ihn nutzen. Aber diese Unterwerfung erfolgt nicht nur in großem Stil und dabei leicht sichtbar, sie erfolgt auch weniger offensichtlich im alltagspraktischen, ritualisierten Umgang mit dem Computer. Darauf wollen die folgenden Analysen hinweisen.

Identifikation mit dem Aggressor

Welche psychischen Kräfte fesseln Menschen an das Internet bzw. die Macht des Kapitalismus, die sich hinter ihm verbirgt? Wie wird die Macht bestehender Verhältnisse psychisch so verinnerlicht, dass die Unterwerfung unter sie erleichtert und Widerstandshandlungen gegen sie erschwert werden?

Der Berufswelt, in der moderne Techniken wie das Internet angewandt werden, versorgt Arbeitskräfte heute mit Lohn und Brot. Sie sind damit existenziell von der Bindung an den Kapitalismus abhängig. Zugleich wissen sie, dass es ihnen bzw. ihrer Familie materiell zumeist besser geht als ihren Vorfahren ebenso wie Menschen in anderen Weltregionen. Dies und manches Andere, wie etwa existierende demokratische Rechte, erleichtert es, zum Bestehenden Ja zu sagen.

Eine Macht, die die Menschen unterwirft, kann dadurch leichter akzeptiert werden, dass es auf der psychologischen Ebene zu einer „Identifikation mit dem Aggressor“ kommt. (Siehe hierzu Anna Freud: Das Ich und seine Abwehrmechanismen, München 1964. Dieser Mechanismus wird hier nur vereinfacht dargestellt.) Anna Freud hat sichtbar gemacht, dass sich Kinder nicht nur aus Liebe zu ihnen sondern auch aus Angst vor ihnen mit ihren Eltern identifizieren können. Auch andere Befunde weisen auf diesen Mechanismus hin. Entführte Personen können sich aus Angst vor ihnen mit ihren Entführern identifizieren. Man hat festgestellt, dass KZ-Opfer sich aus Angst vor ihren übermächtigen Peinigern mit ihnen identifizieren können, indem sie deren Einstellungen und Verhaltensweisen sich selbst gegenüber übernehmen. (Siehe hierzu Bruno Bettelheim: Widerstand gegen die Masse. München 1965) Diese Einsichten lassen sich wohl verallgemeinern: Die Identifikation mit einer überwältigenden Macht und das Ja-sagen zu ihr erlaubt es, die eigene Schwäche, die mit Erfahrung von Ohnmacht verbunden ist, dadurch zu kompensieren, dass man sich dieser erdrückenden Macht anzugleichen versucht und so gewissermaßen an ihr Teil hat. Diese fantasierte Teilhabe vermag die schmerzliche Erfahrung des eigenen Ausgeliefertseins zu relativieren.

Defizite des Sozialen

Die kapitalistische Produktionsweise erzeugt in der Arbeitswelt Kooperationsbeziehungen zwischen Menschen und schafft so wechselseitige Abhängigkeiten, obwohl sie sie als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt und Eigentümer ihrer Arbeitskraft, die ihre privaten Interessen verfolgen, zugleich voneinander isoliert. Auch die an Kleinfamilien gebundene private Existenz erschwert die Herstellung umfassender sozialer Verbindungen zwischen Menschen. Durch den Zwang gesellschaftlicher Strukturen werden Menschen, obwohl sie in einem arbeitsteiligen Sozialsystem miteinander verbunden sind, zugleich voneinander isoliert. Die zunehmende Vergesellschaftung besorgt so zugleich eine Atomisierung der Gesellschaft. Mit der Einführung des Internet verbindet sich das Versprechen, die Isolierten mit seiner Hilfe enger miteinander

verbinden zu können, das vor allem in der Freizeit wirksam wird. Sie sollen mit seiner Unterstützung aus ihrer Einsamkeit erlöst werden und sich leichter als soziale Wesen erleben können. Das bringt starke Abhängigkeiten von diesem Medium und den mit ihm verbundenen Versprechen mit sich. In Netze eingebunden zu sein, die vom Internet gestiftet werden, kann ein Gefühl verschaffen, dazuzugehören; aus diesen Verbindungen ausgestoßen zu werden oder sich auszuschließen kann massive Trennungsängste und die Angst vor dem sozialen Tod bewirken. Wenn durch einen Defekt des Computers bisherige Internetkontakte auch nur zeitweilig unterbrochen werden, vermag das bei Vielen massive Verlassenheitsängste auszulösen. Das Internet wird so in Bezug auf soziale Kontakte zur Schicksalsmacht. Es erfährt eine besondere Besetzung als Macht, die soziale Beziehungen stiften kann, und erzeugt zugleich Abhängigkeiten von diesen, die nur sehr schwer aufzuheben sind. Wer vernetzt sein will, muss ständig daran arbeiten, seine Kontaktbereitschaft zu demonstrieren und möglichst viele Mails und sonstige Nachrichten zu verschicken oder zu empfangen. Das Internet stiftet in gewisser Weise einen Trost, der gegen die Erfahrung des Mangels an sozialem Zusammenhalt gerichtet ist, der damit bezahlt wird, dass es sehr schwer ist, sich aus seinen Fängen wieder zu befreien, weil dies verlangen würde, Trennungen zu ertragen, denen man zugleich mithilfe dieses Mediums entkommen will.

Da Botschaften im Internet vor allem die Aufgabe haben, Zusammenhalt zu suggerieren, wo er meist allenfalls oberflächlich existiert, ist Ihr Inhalt gegenüber dieser Funktion oft nur sekundär. Sie dienen vor allem dem Gefühl, dazuzugehören, und weniger dazu, wesentliche Inhalte zu vermitteln. Man sucht oder findet eher Anschluss an Familienmitglieder, Freunde oder Mitglieder sozialer Netzwerke, die sich auf der gleichen Wellenlänge befinden, und keine Verbindung durch den Austausch gehaltvoller Inhalte, der an ein differenziertes sprachliches Vermögen gebunden ist. Beachtung zu erlangen, Anklang zu finden oder Bindungen zu festigen, zählen üblicherweise mehr als das Bemühen, wesentliche Inhalte zu transportieren, die zum gründlicheren Nachdenken und zu notwendigem gemeinsamem Handeln bewegen könnten. Solche Beziehungen zu den Mitmenschen müssen keineswegs vorwiegend auf Harmonie ausgerichtet sein. Man kann auch auf Menschen bezogen sein, die als feindlich erlebt werden und Ärger verursachen. In einer Welt der Konkurrenz existieren die Menschen vorwiegend als Rivalen, die als solche aufeinander ausgerichtet sind. Sie finden in der negativen Einheit ihrer Gegensätze zusammen.

Die im Internet üblicherweise verbreiteten Botschaften der verschiedensten Art gehen meist mit einer Zerstörung von Sprache einher. Die Inhalte, die transportiert werden, haben meist nur einen sehr beschränkten Charakter, im Internet werden vorwiegend standardisierte kurze Texte ausgetauscht. Die zahllosen Ratgeber im Internet für die Erstellung von Web-Mails fordern kurze Texte, eine einfache Sprache und reduzierte Themenbereiche. Das vielgenutzte SMS verlangt für seine Texte eine Beschränkung auf 160 Zeichen. Twitter fordert für seine Tweets, die unter Umständen, wie Donald Trump demonstriert hat, machtvollen politischen Einfluss erlangen können, eine Begrenzung auf 189 Zeichen. Eine Tendenz zur Oberflächlichkeit, die vor allem Anweisungen oder der gemeinsamen emotionalen Erregung dient, erleichtert die Durchdringung des Internet durch politische Propaganda oder die Werbung für die Warenwelt und erleichtert so die Kolonialisierung von Lebenswelten.

„Lebenslänglich“ lernen

In der Welt des Computers kommt es zu permanenten Veränderungen, die mit seiner Anwendung, der Organisationstruktur des Internet oder den Veränderungen im Bereich der Hard- oder der Software verknüpft sind. Diese ständigen Veränderungen kommen nicht zuletzt unter dem Einfluss ökonomischer Interessen zustande, die darauf aus sind, mit Hilfe von Neuerungen Geld zu verdienen. Solche Veränderungen fordern von denen, deren ökonomische und soziale Existenz an das Internet gebunden ist, die Bereitschaft, permanente Lernprozesse auf sich zu nehmen, um auf der Höhe der technischen und organisatorischen Entwicklung zu sein. Diese Veränderungen zwingen zu einem „lebenslänglichen Lernen“, das nie an ein Ziel kommen kann. Sie sorgen dafür, dass die zum Lernen Genötigten gewissermaßen als Gefangene „lebenslänglich“ in eine solche Abhängigkeit eingesperrt werden. Bei Kafka heißt es: „Der Fortschritt hat noch nicht stattgefunden.“ Es gibt im Bereich des Internet sicherlich interessante Entwicklungen, einen Fortschritt im emphatischen Sinn würden diese aber erst bedeuten, wenn die Realität durch sie so verändert würde, dass man sie nicht mehr ständig verändern müsste, weil man mit ihr zufrieden sein könnte.

Wiederholungszwang

Übermächtige Verhältnisse können dadurch in der Psyche der ihnen Unterworfenen verankert werden, dass sie mithilfe des Wiederholungszwangs verinnerlicht werden. Erfahrungen traumatischer Überwältigung, die sich in der Psyche niedergeschlagen haben, können dort als eine Art Fremdkörper wirksam

werden, dessen Einfluss kaum zu entkommen ist, und der dazu nötigt, mit ihm verbundene erstarrte Verhaltensweisen zwanghaft zu reproduzieren. Wiederholungen können zwar auch dazu führen, dass sie durch eine bewusste Bearbeitung eine andere Wirkung erzielen können, als sie ursprünglich hervorriefen, wo aber traumatische Erfahrungen bewusstseinsfern in der Psyche gespeichert werden, ist ihrer unbewussten Zwangslogik kaum zu entkommen. In unserer Gesellschaft wirkt nicht zuletzt ein mit ökonomischen Machtstrukturen verbundener Wiederholungszwang, der an die Not gebunden ist, in ihnen überleben zu müssen. Ein solcher Wiederholungszwang wird bereits bei Heranwachsenden unter dem Einfluss von Ängsten und Formen der Abhängigkeit in der Psyche verankert. Er ist an familiäre, schulische und andere Erziehungsmächte gebunden, die letztlich entscheidend von dominierenden ökonomischen Interessen bestimmt werden. Erwachsene können sich kaum von leidvollen früheren Erfahrungen befreien, wenn sie aktuell von belastenden Verhältnissen dazu gezwungen werden, frühere, im Unbewussten verankerte Verhaltensweisen unter dem Einfluss von Angst zu wiederholen. Durch die Macht des Wiederholungszwangs wird Unfreiheit bewusstlos in der Psyche verankert, sie lähmt die Energien, die der Widerstand gegen schlechtes Bestehendes nötig hätte. Der Zwang, sich ökonomischen Strukturen zu unterwerfen, um sein Leben reproduzieren zu können, wird auch als Zwang wirksam, die Nötigungen, die mit von ihnen eingesetzten technischen Apparaturen verbunden sind, in der Psyche zu verankern. Die Erfahrung, von übermächtigen Technologien versklavt zu werden, kann dann, dem Bewusstsein entzogen, in der Psyche auf automatisierte Art wirksam werden.

Kontrollen

Das Internet sorgt nicht nur im Bereich der Arbeit für Abhängigkeiten, die mit unfrei machenden Kontrollmöglichkeiten verbunden sind, eine solche Wirkung kann es auch außerhalb der Sphäre der Arbeit ausüben. Sie kommt auch nicht nur dadurch zustande, dass private Internetplattformen oder staatliche Stellen sich legal oder illegal Zugang zu Daten verschaffen, die in Computern gespeichert sind und von ihnen zur Durchsetzung ihrer Interessen genutzt werden. Sie kommt weniger sichtbar in anderer Gestalt z.B. dadurch zustande, dass Handys im zwischenmenschlichen Verkehr genutzt werden, mit deren Hilfe Familienmitglieder oder Freundinnen und Freunde ständig erreichbar sein sollen. Kinder, die ständig durch ein Handy mit den Eltern verbunden sind, werden dadurch auch einer elterlichen Kontrollmacht ausgesetzt und haben dadurch Schwierigkeiten, sich Anweisungen der Eltern zu entziehen, um Freiräume für

sich zu entdecken. Erwachsene die mit ihren Angehörigen ständig mithilfe von Smart-Phones verbunden sind, können dadurch in mancher Hinsicht zu sehr an einer Autonomie verlieren, die sie für ihre eigene Entfaltung benötigen. Solche Internetverbindungen können sicherlich als Sicherheit und Orientierung stiftend sinnvoll sein, aber sie erschweren leicht auch die Gewinnung von Distanz, die zu großer Enge entgegenwirkt.

Übertragungen

Computer werden von ihren Nutzern nicht nur als unpersönliche technische Objekte erfahren, zu ihnen kann auch, bewusst oder unbewusst, das hergestellt werden, was die Psychoanalyse als Übertragung bezeichnet. (Siehe hierzu Elfriede Löchel: Inszenierung einer Technik. Psychodynamik und Geschlechterdifferenz in der Beziehung zum Computer. Frankfurt 1997) Erfahrungen, die mit menschlichen Objekten gemacht wurden oder werden, können dadurch in die Beziehung zum Computer eingebracht werden, zu ihm kann dadurch auch eine Art von persönlich getönten Beziehungen hergestellt werden. Die Beziehung zum Computer ist üblicherweise mit bestimmten Gefühlen verbunden, sie kann liebevoll wertschätzend oder auch hasserfüllt sein, man kann zu Beginn der Computernutzung den Computer begrüßen und sich nach deren Ende von ihm verabschieden. Der Computer kann mit einem bestimmten Namen ausgestattet werden, der aus nicht unmittelbar mit ihm verbundenen sozialen Quellen stammt. Wenn dem Computer, wie oben dargestellt wurde, die Aufgabe zukommt, wesentliche soziale Beziehungen herzustellen, nimmt seine Erfahrung nahezu automatisch Elemente von Beziehungen in sich auf, die ursprünglich mit Familienmitgliedern, Freunden oder Kollegen verbunden waren. Der Computer auf dem eigenen Schreibtisch oder das eigene Smartphone können in manchem gewissermaßen zum Teil des eigenen Selbst werden, was den Umgang mit ihnen erleichtern kann, aber auch dazu führen kann, dass man auf fragwürdige Art von ihnen abhängig wird.

Der Computerforscher Joseph Weizenbaum hat festgestellt, dass es im Bereich von Rechenzentren, die mit Computern arbeiten, überall Menschen gibt, die er als „zwanghafte Programmierer“ bezeichnet. (Joseph Weizenbaum: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft. Frankfurt 1978 S.155ff) „Gewöhnliche Berufsprogrammierer“ sind für Weizenbaum damit beschäftigt, sich bei der Arbeit am Computer mit bestimmten vorgegebenen Problemen zu beschäftigen, die gelöst werden sollen, während im Gegensatz dazu der „zwanghafte Programmierer“ seine Arbeit „als Mittel zu dem Zweck betrachtet,

eine Interaktion mit dem Computer herzustellen.“(161). Er will in dieser Beziehung vor allem den Computer seiner Macht unterwerfen, er will ihm zeigen „wer der Herr ist“ „, Diese Überzeugung jedoch, dass man allmächtig ist, kann nicht für sich bestehen, sie muss ständig durch Proben bestätigt werden. Der Prüfstein von Macht ist Kontrolle. Der Prüfstein absoluter Macht ist sichere und absolute Kontrolle“. (173) Ein „zwanghafter Programmierer“ muss sich aufgrund dieser Einstellung ständig überfordern, er sucht, um Sicherheit zu gewinnen, nach Fehlern im Computer, die es gar nicht gibt oder unmöglich zu beheben sind, und die es deshalb nicht erlauben, so über den Computer zu verfügen, dass es eigenen Wunschvorstellungen entspricht. Er sucht zwanghaft herauszufinden, was es erschwert, den Computer völlig der eigenen Kontrolle zu unterwerfen und muss sich dabei notwendig überanstrengen. Man kann mit Hilfe der Psychoanalyse vermuten, dass da, wo eine Sucht besteht, den Computer derart permanent kontrollieren zu wollen, er unbewusst, zumindest teilweise, auch an die Stelle eines oder mehrerer menschlicher Objekte tritt, von denen in der Gegenwart oder in der Vergangenheit eine unbewältigte überstarke Abhängigkeit wirksam ist oder war. Es macht Angst, den Computer nicht völlig kontrollieren zu können, wenn der Verlust der Kontrollkompetenz an schwierige Trennungsprozesse gebunden ist. Das narzisstische Leiden am Scheitern der mit dem übersteigerten Kontrollwunsch verbundenen Allmachtfantasien kann als sehr schmerzlich erfahren werden. Es kann im Extremfall als Bedrohung durch die Vernichtung der eigenen psychischen Existenz erlebt werden.

Der neurotische Zwang, beim Umgang mit dem Computer die Realität völlig der eigenen Kontrolle unterwerfen zu wollen, kann als Extremvariante der normalen Computernutzung begriffen werden. Das Extreme ist im Bereich der Psyche, nach Freuds revolutionärer Einsicht, immer nur eine extreme Variante des Normalen. Das zeigt sich bei allen, mehr oder weniger stark, die bestrebt sind, mit Hilfe technischer Einrichtungen wie der Elektronischen Datenverarbeitung, alle wesentlichen sozialen Probleme lösen zu wollen. Wer, wie viele in der Gegenwart bestrebt ist, vor allem mit Hilfe der Elektronischen Datenverarbeitung bzw. dem immer „schnelleren Internet“ die Kontrolle über die entscheidende sozialen Bedrohungen erlangen zu können, ist einem Wahn verfallen, der mit dem der Computersüchtigen verwandt ist.

Prometheische Scham

Nach Günther Anders gilt für unsere Epoche: „Die Technik ist zum Subjekt der Geschichte geworden, mit der wir nur noch „mitgeschichtlich, sind “ (Günther

Anders: Die Antiquiertheit des Menschen Band II. München 1980, S.9 Die Menschen unterwerfen sich der Technik aus Scham „vor der „beschämend, hohen Qualität der selbstgemachten Dinge“. (ebd. Band I S.23) Die Beziehungen der Menschen zu modernen technische Geräten werden für Anders von dem mitbestimmt, was er als „prometheische Scham“ bezeichnet. Der Computer würde in diesem Horizont in unserer Gegenwart als ein Objekt erfahren, das Eigenschaften aufweist, an denen es den Menschen mangelt und dem sie sich gegenüber deshalb als defizitär erfahren. Die Beziehung zum Computer wird als mit Scham besetzt erlebt, weil man sich schämt - obwohl er von Menschen hervorgebracht wurde - nicht über die Qualitäten zu verfügen, die den Computer real oder scheinhaft auszeichnen. Diese schambesetzte Beziehung zum Computer bringt einschüchternde Abhängigkeiten von ihm mit sich und führt zu dem Zwang, sich automatisierte Fähigkeiten anzueignen zu wollen, die dem Computer zugesprochen werden. Den heute sehr verbreiteten Zwang zur „Selbstoptimierung“, mit dem man sich darum bemüht, kontrolliert durch technische Instrumente, einen perfekt funktionierenden Körper und Geist zu erlangen, kann man zu einer solchen Scham in Beziehung setzen.

Günther Anders Theorie stammt aus den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als die Technikbegeisterung zumeist noch sehr viel ungebrochener war als heute. Automobile oder Kernkraftwerke übten damals noch eine besondere Faszination aus und wurden in öffentlichen Debatten kaum als zu kritisierende oder bedrohliche Objekte wahrgenommen. Es stellt sich aber die Frage, ob in der Faszination der Technik nicht nur Bewunderung, sondern auch eine heimliche Aggression ihr gegenüber wirksam wird, die durch ihre Idealisierung verdrängt wird. Die Idealisierung, zumindest die von Menschen, hat der Psychoanalyse zufolge die Funktion, die Aggression ihnen gegenüber auf verleugnende Art abzuwehren. Wo die Mutter oder der Ehepartner als der wunderbarste Mensch erscheint, den man sich vorstellen kann, lässt das auf eine verleugnete Aggressivität schließen. Das gilt wahrscheinlich auch für eine idealisierende Beziehung zu technischen Geräten.

Man hatte in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, als Anders seine Analysen formulierte, verbunden mit den Erfahrungen mit technischem Kriegsgerät im Weltkrieg, noch viele reale Beziehungen zu den destruktiven Wirkungen von Technik, und in Friedenszeiten hat die Technik auch damals schon oft Ärger dadurch verursacht, dass sie nicht wie gewünscht funktionierte. In der idealisierenden Beziehung zur Technik kann, so darf man vermuten, eine geheime aggressive Einstellung ihr gegenüber wirksam werden, die eine ambivalente

Beziehung zu ihr verleugnet. Wo technische Geräte zum Arbeitsinstrument werden, denen sich Menschen im Interesse wirtschaftlicher Zwänge unterwerfen müssen, bringen sie notwendig auch aggressive Ablehnung mit sich. Wenn ihre Entwicklung die eigene überkommene Arbeitsfähigkeit entwertet und den Verlust des Arbeitsplatzes bedeuten kann, produziert sie notwendig Ängste, die ihre aggressive Abwehr im Gefolge haben können. Die Maschinenstürmer des 19. Jahrhunderts brachten dies noch offen zum Ausdruck.

Eine gegenwärtige Tendenz zur Idealisierung des Computers hat sehr wahrscheinlich auch mit dem Zwang zur Unterwerfung unter die ökonomischen und staatlichen Mächte zu tun, die ihn zum Einsatz bringen, und denen gegenüber man sich zu ohnmächtig fühlt, um sie bekämpfen zu können. Sie ist wohl auch mit dem verbunden, was oben im Text als „Identifikation mit dem Aggressor“ bezeichnet wurde. Man tendiert wohl nicht zuletzt auch zur Idealisierung der Technik, wo man gegen sie und die sozialen Kräfte, die ihren Einsatz festlegen, keine Abwehrmöglichkeit sieht. Zugleich können technische Apparate, bei einer Unerreichbarkeit aufgrund der Besitzverhältnisse, zu etwas Besonderem werden, was sie zu begehrten Objekten des Neids macht, von deren Besitz man träumen kann. Dass Computer und andere technische Apparate gegenüber menschlichen Möglichkeiten als vollkommener gelten können, ist wohl auch Ausdruck der Tatsache, dass sie als idealisierbarer „Phallus“ der Kapitalmacht erfahren werden können, der ohne die Mängel zu sein scheint, die mit der eigenen Schwäche verbunden sind. Und natürlich ist es leichter, sich einem idealisierbaren Objekt zu interwerfen, als einem, das als unscheinbar oder gar abstoßend erfahren wird.

Verschwinden von Körperlichkeit

Die Elektronische Datenverarbeitung hat technische Entwicklungen möglich gemacht, die es erlauben, bisher üblichen körperlichen und seelischen Belastungen zu entkommen. Aber dieser Entlastung stehen andere Wandlungen gegenüber, die mit neuartigen körperlichen Problematiken verknüpft sind. Wer zu lange am Computer sitzt, ist in Gefahr, körperliche Möglichkeiten zu beschädigen und seine Gesundheit zu untergraben. Die sitzende Arbeit am Computer basiert auf einer weitgehenden Ausschaltung der Körperlichkeit, die reduzierte körperliche Fähigkeiten zur Folge haben kann. Erwachsene, aber vor allem auch Kinder, die zu lange vor dem Computer sitzen, verlieren dadurch leicht die Fähigkeit bzw. die Bereitschaft zu bestimmten körperlichen Aktivitäten. Bei Schulkindern hat man festgestellt, dass ihre Fixierung an den Computer zur Reduktion körperlicher Möglichkeiten beiträgt. Sie verlieren dadurch leicht die

Lust zu unkontrollierter, spontaner körperlicher Betätigung oder sind z.B. Untersuchungen zufolge, oft kaum noch in der Lage, zu balancieren oder rückwärts zu gehen. Die Tendenz zur Deformierung der Körperlichkeit bei Kindern wird darüber hinaus dadurch verstärkt, dass ihnen die Straße als Spielraum zugunsten des Autoverkehrs geraubt wurde und sie tagsüber in der Schule kaserniert werden, was beides die Möglichkeiten von Heranwachsenden reduziert, körperliche Möglichkeiten zu entdecken und auszuprobieren.

Mit dem zunehmenden Einsatz des Computers ist das Verschwinden handwerklicher Fähigkeiten verbunden, die Menschen bisher nicht nur im Beruf zur Anwendung brachten. Wo vieles automatisiert und digitalisiert werden soll, verschwinden eigene Aktivitäten, die dazu führen, Gegenstände herzustellen oder die Umwelt durch den Einsatz des Körpers zu gestalten. Es schwindet die Möglichkeit, den Leib bei körperlicher Arbeit zu Hause oder im Freien auf eine bestimmte Art zu erleben. Die Ausschaltung des Körpers durch die Arbeit am Computer führt keineswegs dazu, dass die Beziehung zum Körper nicht mehr durch die Bindung an technische Geräte dieser Art gebunden ist. Es zeigt sich in der Gegenwart eine Tendenz, körperliche Leistungen dadurch zu optimieren, dass man sie durch eine Art der Automatisierung technisiert. Sie sollen einen Ausgleich zur Arbeit am Computer stiften, aber sie sind in gewisser Weise zugleich, ähnlich wie bisher, an die Kontrolle durch technische Apparate gebunden. Sie setzen damit auf andere Art die Fixierung an die Technik fort. Maschinen kennen keinen Schmerz, man kann versuchen, sich durch Desensibilisierung ihnen anzugleichen.

Mit dem zunehmenden Einsatz von technischen Mitteln ist eine Tendenz verbunden, dass viele körperliche Aktivitäten dadurch verschwinden, dass sie auf Geräte übertragen werden oder von Individuen besorgt werden, die sie als Dienstleistungen mit Hilfe des Internet und veränderten Transportmöglichkeiten besorgen. Wo Bestellungen von Waren per Internet erledigt werden und man sie ins Haus bringen lässt, spart man Zeit, indem das Einkaufen in Läden wegfällt. Aber man hat dadurch auch weniger Kontakte zu anderen Menschen, was mit der Reduzierung der Nutzung der Körperlichkeit und von sozialen Kontakten verbunden ist. Es wird heute leicht übersehen, dass das Einkaufen in Läden, auch wenn es meist nur mit oberflächlichen Kontakten zu anderen Menschen verbunden ist, mehr Beziehungen zu ihnen stiftet als der Internethandel. Dieser entlastet zwar aktuell von Mühen, kann aber auf Dauer die Erfahrung von Einsamkeit verstärken. Es ist natürlich problematisch, wenn soziale Kontakte vor

allem mit dem Einkaufen in Läden verbunden sind, aber es geht darum, sie auf andere Art zu erweitern und sie nicht noch mehr zu reduzieren.

Wo bei Begegnungen mit anderen Menschen die körperlichen Kontakte reduziert werden, weil distanziertere Internetkontakte sie ersetzen, verändert sich nicht nur Körpererfahrungen, sondern auch seelischen Erfahrungen, die mit Kontakten zu anderen Menschen verbunden sind. Man hat während der Corona-Pandemie festgestellt, dass Kinder besonders darunter leiden, dass ihnen die bisherigen Kontakte mit Schulkameraden genommen werden oder dass Berufstätige darunter leiden, dass sie die Erfahrung der Nähe von Kollegen und des Austauschs mit ihnen vermissen. Diese Reduzierung von körpernahen Kontakten führt aber nicht nur zu einem Leiden, das mit sozialer Isolierung, verbunden ist, es sorgt auch dafür, was Bildungsplaner und Pädagogen gerne vergessen, dass sich durch eine wachsende Distanz zu Anderen auch die Art des Denkens und Erlebens grundlegend verändern kann. Wo die Beziehungen zu anderen Menschen durch mehr Distanz kälter werden, werden leicht auch Erfahrungen kälter und das Denken verliert an Lebendigkeit. Alle Denkprozesse sind mit Erfahrungen der Körperlichkeit in sozialen Beziehungen verbunden. Wo der Einsatz von Computern die körperliche Nähe nicht zulässt, kann das massive Auswirkungen auf Denkformen zeitigen. Die Psychoanalyse kann aufzeigen, dass alles Denken an bestimmte Interaktionen mit menschlichen Objekten gebunden ist, in die Erfahrungen mit der Körperlichkeit eingehen. Wo diese sich ändern oder zum Verschwinden gebracht werden, hat das großen Einfluss auf Intellektuelle Möglichkeiten.

Die Corona-Krise hat den Anhängern eines an das Internet gebundenen schulischen Lernens massiven Auftrieb gegeben. Aber die Anhänger dieser Tendenz verleugnen meist deren Schattenseiten. Das isolierte schulische Lernen am Computer führt nicht nur bei Kindern zu einer schmerzlichen Trennung von Freunden und Mitschülern, es beeinflusst auch auf entscheidende Art die Gestalt des Denkens und die Möglichkeiten des Erlebens. Dass Pädagogen, vor allem die, die heute in den Medien präsent sind, das heute kaum zum Ausdruck bringen, verweist auf eine tiefe Krise der Erziehungswissenschaften.

Wer sich später über eigene wesentliche lebensgeschichtliche Lernprozesse während der Schulzeit Gedanken macht, kann leicht feststellen, dass dieses Nachdenken nicht nur mit einem Nachdenken an die Inhalte des Gelernten, sondern auch mit dem über die Beziehungen zu Lehrern und Mitschülern verbunden ist. Lernprozesse, die wirklich etwas mit Bildung zu tun haben, haben

immer auch die Aufgabe, die Beziehungen zu Anderen und zu sich selbst mit den Inhalten des Lernens zu verknüpfen. Lernen führt nur zu wirklicher Bildung, wenn es dazu beiträgt, die Beziehung zu sich, zu Anderen und zur Welt mithilfe des neu erworbenen Wissens umzuinterpretieren. Lernen wird meist nur stärker emotional besetzt, wenn es mit sozialen Beziehungen verknüpft ist, die mit der Identifikation mit Lehrpersonen und Mitschülern verbunden sind. Ein Lernen, das nur Inhalte des Lernens ohne ihre soziale Bedeutung berücksichtigt, ist allenfalls dazu geeignet, für Prüfungen zu pauken oder technisch verwertbares Wissen zu erwerben. Nur lebendige Verbindungen des Lernens mit sozialen Lernprozessen verleihen dem Denken Lebendigkeit und verhindern dass es nur dazu benutzt wird, sich und andere im Interesse des sozialen Erfolgs zu verdinglichen.

Die Fesselung des Lernens von vereinzelt Schülern an Computer begünstigt die Fragmentierung von Lernstoffen und trennt sie von sozialen und lebensgeschichtlichen Zusammenhängen ab. Sie begünstigt das, was vor allem Schüler als „Bulimielernen“ bezeichnen, das Schüler mit Inhalten vollstopft, die sie nicht verdauen können. Es fördert das kurzfristige Auswendiglernen von Formeln, Techniken und Sachverhalten, die man meist nach kurzer Zeit wieder vergisst. Mit Hilfe dieser Lernmethode können Schüler bei Klassenarbeiten und Prüfungen demonstrieren, dass sie sich Anforderungen von Lehrplänen angepasst haben, aber kaum zeigen, dass sie längerfristig selbständig denken können.

Die gegenwärtigen Debatten über schulisches Lernen gehen meist davon aus, dass Kinder vor allem in der Schule, durch das Erlernen des Schulstoffs Denken lernen. Sie verkennen, dass sehr viele wichtige Lernprozesse von Kindern verbunden mit Beziehungen zu Erwachsenen und anderen Kindern, außerhalb des schulischen Rahmens stattfinden. Die heutigen Schulen verwandeln sich tendenziell in Anstalten, in die die Kinder ganztägig eingesperrt werden, was ihre Möglichkeiten, Erfahrungen zu machen, entscheidend beeinträchtigt, zumal ihnen zugleich auch noch die Straße als Lebensraum durch den heutigen Automobilverkehr genommen wurde, auf der früher entscheidende soziale Lernprozesse stattfanden.

Wo Kontakte zu Mitmenschen reduziert werden, verändert sich auch die emotionale Bindung an sie, bzw. sie wird immer mehr zum Verschwinden gebracht. Dass sich in den Netzwerken des Internet eine moralische Verrohung breit macht, die ihren Ausdruck in der hasserfüllten Diskriminierung von Andersdenkenden oder Fremden findet, hat auch damit zu tun, dass eine schwindende Nähe zu anderen Menschen die Fähigkeit untergräbt, Empathie zu

erwerben oder zum Ausdruck zu bringen. Die Verdammung zum Beispiel von politischen Gegnern mit Hilfe einer unpersönlichen kalten Destruktivität, die mit einem Hass auf konkrete Personen wenig zu tun hat, ist auch eine Folge von Veränderungen sozialer Beziehungen durch das Internet. In sozialen Netzwerken finden sich viele hasserfüllte Botschaften gegen die, die als Feinde gelten, ebenso wie eine emotionalisierte, blinde Anhimmeln von Idolen, die beide auf einen Mangel an sozialen Bindungen verweisen, in denen gelernt werden kann, Emotion durch ihre Individualisierung zu vermenschlichen. Eine bei Vielen wachsende Beziehungsunfähigkeit - trotz zunehmender Internetkontakte - begünstigt narzisstische Einstellungen bei denen, die im Internet präsent sind. Man sucht dort vor allem Aufmerksamkeit, Zustimmung oder Follower, die Geld einbringen. Man will von Vielen aufgrund seiner Auftritte im Internet geliebt werden, ohne dabei jemand von seinen Anhängern lieben zu müssen. Man sucht vor allem narzisstischen Gewinn, indem man sich in der Anerkennungskonkurrenz des Netzes gegenüber Rivalen behauptet.

Grenzenlosigkeit

Das Internet verspricht die Aufhebung von Grenzen, Grenzen von Staaten oder Kontinenten oder Grenzen des Wissens sollen mit seiner Hilfe überwunden werden können. Aber diese zunehmende Entgrenzung wird nicht nur als befreiend erfahren, sie kann auch Angst machen. Niemand ist in der Lage, Räume, die als absolut offen erscheinen, durch sein eigenes Denken und Handeln ohne Schwierigkeiten zu füllen. Die Ängste vor der Grenzenlosigkeit, die mit der Globalisierung oder der Explosion des Wissens verbunden ist, die sich im Internet spiegeln, führt deshalb leicht zur regressiven Flucht in überkommene Abhängigkeiten und deren engere Grenzziehungen. Der Nationalismus, der in der Gegenwart wieder Konjunktur hat, verspricht mit der Nation eine Art familiär organisierten Verband wiederherstellen zu können, der den sich durch Öffnungen überfordert Fühlenden wieder Halt und Sicherheit geben soll. Die Unfähigkeit, komplexe wissenschaftliche Einsichten verarbeiten zu können, begünstigt den Drang zu simplen Vorurteilen oder pseudowissenschaftlichen Mythen und Wahnwelten, die schlichtere Realitätskonstruktionen anbieten. Die Grenzenlosigkeit kann Größenfantasien fördern aber auch Gefühle des Versagens hervorbringen, wenn Grenzen nicht, wie propagiert, verschoben werden können. Das begünstigt Fluchten in begrenzte soziale und intellektuelle Räume, die die Angst vor Überforderung zu reduzieren vermögen. Das Internet steht in vieler Hinsicht für die Aufhebung von Grenzen, aber es erzeugt, als Reaktionsbildung hierzu, auch die Flucht in die Beschränktheit und das Nicht- Wissen-Wollen. Es

bietet Banalitäten und Zerstreungen an, die von dem schwierigen Geschäft bewahren können, sich gründlich und umfassend mit der Realität auseinander zu setzen.

Technik als Ersatz

Das erfolgreiche Bestreben, sich durch den Einsatz von technischen Apparaturen, die an eine elektronische Steuerung gebunden sind, eine neue Umwelt schaffen können, kann als befriedigend erfahren werden. Die Fähigkeit zur technischen Kontrolle der Realität kann mit Stolz erfüllen. Aber das Bemühen, neue Formen der Autonomie mit Hilfe der Technik erlangen zu können, bringt nicht nur neue Freiheiten, sondern auch neue Formen von Abhängigkeiten mit sich: Man wird von den Geräten abhängig, die man nutzt, um Realität zu beherrschen. Gleichzeitig kann die technisierte Realität niemals als so befriedigend erfahren werden, dass nicht der Wunsch auftaucht, sie durch erweiterte neue technische Möglichkeiten noch gekonnter zu gestalten. Die Beziehungen zu technischen toten Dingen können leicht aufgrund technischer Neuerungen erkalten. Das kann ein süchtiges Begehren nach ständig neuen technisch hergestellten Realitäten erzeugen, die mehr Befriedigung versprechen.

Die technischen Apparaturen, die mit Hilfe der elektronischen Steuerung heute innerhalb und außerhalb der Familie eingesetzt werden, schaffen in gewisser Weise einen Ersatz für Familienmitglieder oder Dienstboten, die früher dabei behilflich waren, das Leben zu gestalten. Das Internet kann einen Zugang zu Dienstleistungen verschaffen, die man heute erwerben kann, um ein als bequemer erfahrenes Leben zu gestalten. Die Technik wird so in gewisser Weise zum Ersatz für mithilfe menschlicher Kontakte gestaltete Formen des Zusammenwirkens. Diese Wandlung schafft Unabhängigkeit gegenüber personalen Abhängigkeiten, aber sie kann auch die Erfahrung mit sich bringen, dass menschliche Subjekte in Vielem nicht durch technische Apparate ersetzt werden können. Die Abhängigkeit von Maschinen kann in gewisser Weise einen Ersatz für die Abhängigkeiten von fürsorglichen Personen ermöglichen. Das kann unter Umständen als befreiend erfahren werden, es kann aber auch enttäuschen, weil es die Erfahrung der Notwendigkeit von menschlicher Nähe nicht zum Verschwinden bringen kann.

Bilderflut

In der bestehenden Gesellschaft werden die Menschen immer mehr einer von technischen Medien hervorgebrachten Bilderflut ausgesetzt. Sie wird durch das

Fernsehen, eine massenhaft produzierte Werbung, aber nicht zuletzt auch durch Veröffentlichungen im Internet erzeugt. Gegenüber der Macht der Bilder kann der schriftliche Text ein Gegengewicht darstellen, indem er bestimmte Formen des intellektuellen Vermögens durch das Lesen und Schreiben herzustellen erlaubt. Das Bild suggeriert eine reale Gegebenheit des von ihm Dargestellten, die durch ein kritisches Nachdenken gebrochen werden kann, das es als ein Abbild kenntlich macht. Die Abstraktionen, die mit der Schrift im Gegensatz zum Bildlichen verbunden sind, erlauben eine Distanz zu den scheinbar unmittelbar sinnlichen Eindrücken des Bildes, die sie kritisch zu hinterfragen erlaubt.

Die Fixierung an die Bildlichkeit des Internet erschwert die intellektuelle Arbeit mit abstrakten Denkopoperationen, die zum Beispiel zum Verständnis der Funktionsweise der kapitalistischen Ökonomie notwendig sind. Der Kapitalismus wurzelt seinem Wesen nach in einer historisch gewordenen abstrakten unpersönlichen Funktionslogik, deren Verständnis abstrakte intellektuelle Anstrengungen verlangt. Der Kapitalismus erzeugt zwar sinnlich wahrnehmbare Erscheinungsformen der ökonomischen Prozesse, die ihm zugrunde liegen, in Gestalt von erzeugten Waren oder den Erscheinungsformen der Arbeit oder von Armut und Reichtum, aber diese Erscheinungsformen haben eine Basis in ökonomischen Prozessen, die nur durch abstrahierendes Denken genauer erfassbar sind. Die Funktionsweise des Kapitalismus kann deshalb nicht primär aus den sichtbaren Verhaltensweisen der ökonomisch Handelnden abgeleitet werden, diese werden vielmehr weitgehend durch unpersönliche ökonomische Gesetzmäßigkeiten zu ihrem Tun gezwungen, deren Verständnis abstrahierendes Denken verlangt. (Siehe hierzu Gerhard Vinnai: Die Ökonomie als Abstraktionsmaschine.)

Das Bild in den Medien erscheint leicht als Realität, repräsentiert sie aber nur und tut das oft nur auf scheinhafte, falsche Art. Geschriebene Texte, besonders solche literarischer aber auch manche wissenschaftlicher Art, legen die Fantasie nicht in dem Ausmaß fest, wie bildliche Darstellungen und erlauben es damit, sich weniger von visuellen Eindrücken überwältigen zu lassen. Gelingende schriftliche Texte verlangen das Vermögen, eigene mit ihnen verbundene Fantasien produzieren zu können, die gegen vorgegebene bildliche Muster ins Spiel gebracht werden können. Sie erlauben eine nicht nur allein von den Autoren von Texten, sondern auch von den lesenden Individuen ihrer Texte erzeugte Gegenwelt, mit der man sich der überwältigenden Macht von vorgegebenen standardisierten Bildern der Medienwelt zu widersetzen vermag.

Besonders Kinder werden leicht an das Internet gefesselt. Diese Fesselung ist mit der Bildlichkeit des Internet verbunden. Das kindliche Denken wird stärker als das der Erwachsenen von der Bildlichkeit des Unbewussten bestimmt. Das Unbewusste wird mit Hilfe von Bildern organisiert, die von ihm, angelehnt an kindliche Fantasiewelten, erzeugt werden. Die kindliche Erfahrungswelt, die Fantasie und Wirklichkeit noch weniger zu trennen vermag als die der Erwachsenen, hat eine gewisse Nähe zu dem, was das Internet seinen Nutzern vorsetzt. Erwachsene verlieren eine kindliche Beziehung zum Bildlichen nie völlig, aber sie sind, verbunden mit intellektuellen Entwicklungen, eher in der Lage, sie kritisch zu hinterfragen.

Wo eine ans Bildliche gebundene kindliche Erfahrungswelt unter dem Einfluss von Medien, die eine Verwandtschaft mit ihr aufweisen, kaum überwunden werden kann, bleiben die Erwachsenen an sie und ihre falsche Unmittelbarkeit gebunden. Sie verwechseln dann gerne, ebenso wie Kinder, die Bilder im Netz mit der Wirklichkeit. Sie verwechseln das, was ihnen auf ihrem Monitor vorgeführt wird, allzu leicht mit Tatsachen, obwohl dies nur mit Hilfe von Medien konstruierte Realitäten sind, die als solche leicht der Manipulation verfallen. Die Fesselung an kindliche Realitätsbezüge ist aber keineswegs nur eine Konsequenz der Medien, sie entspringt vor allem Lebensverhältnissen, die Menschen infantilisieren, indem sie ihnen keinen Zugang zu einem mit Mündigkeit verbundenen Erwachsensein erlauben.

Arbeit und Freizeit

Warum setzt sich die Fesselung an den Computer während der Arbeit in der Freizeit fort? Auch nach der Arbeit am Computer sitzen Viele am Computer, starren unter Ausschaltung ihres Körpers auf den Monitor, suchen dort Ersatz für fehlende Erlebnisse in Nahbeziehungen, verrichten ritualisierte Aktivitäten oder betrachten Botschaften, die in unterschiedlicher Gestalt immer Gleiches präsentieren.

Eine psychologische Verknüpfung zwischen der Computernutzung während der Arbeit und der in der Freizeit lässt sich sichtbar machen, wenn man eine Variante der psychoanalytischen Theorie des Kinderspiels nutzt, die in Verbindung mit Freuds Psychoanalyse entwickelt wurde¹. Sie lässt eine Erklärung der an sich verwunderlichen Tatsache zu, dass sich Menschen nach Feierabend am Computer „freiwillig“ Leistungsnormen unterwerfen, die denen der Arbeitswelt in Vielem

¹ Siehe hierzu Robert Waelder: Die psychoanalytische Theorie des Spiels. In : Das Kinderspiel, Hrsg. Andreas Flitner, München 1970, S.81-93

verwandt sind. Die auch nach der Arbeit wirksame psychische Fesselung an die Zwänge des Berufs lässt sich mit Hilfe der Psychoanalyse als Ausdruck von unbewusst wirksamen psychischen Zwangsmechanismen erklären, die an diese fixieren. Dass der Zwang zur Unterwerfung unter die Regeln fremdbestimmter Arbeit nach der Arbeitszeit fortwirkt, lässt sich als Konsequenz der Fixierung an einen aus der Arbeit resultierenden Wiederholungszwang interpretieren.

Auf die Art dieser Fixierung kann die psychoanalytische Theorie des Kinderspiels Hinweise geben. Sie betont, dass das Spiel der Kinder meist keineswegs schlicht ein freies, lustvolles Tun ist, Kinder werden zu diesem vielmehr zu weiten Teilen durch innerliche Zwänge getrieben, um Ängste und Traumatisierungen zu bewältigen. Sie suchen mit Hilfe des Spiels das psychisch zu integrieren, was sie besonders berührt hat und sie zu überwältigen droht. Freud bemerkt: „Man sieht, dass die Kinder alles im Spiel wiederholen, was ihnen im Leben großen Eindruck gemacht hat, dass sie dabei die Stärke des Eindrucks abreagieren und sich sozusagen zu Herren der Situation machen.“²

Das Spiel der Kinder kann zu einer sehr zwanghaften Übung werden, in ihm kann es zu einer stereotypen Reproduktion des immer Gleichen kommen, die es dem Ich der Kinder erlauben soll, unlustvolle Erfahrungen durch ihre ständige Reinszenierung psychisch unter Kontrolle zu bringen. Das Kind reproduziert aktiv, ohne unmittelbaren äußeren Zwang, was es vorher auf belastende Art eher passiv über sich ergehen lassen musste, um es so durch psychische Bindung ertragen zu lernen. Die aktive Reproduktion von besonderen Belastungen soll dem Kind eine Art Gewöhnung an bedrohliche Affektlagen erlauben. „Indem das Kind aus der Passivität des Erlebens in die Aktivität des Spielens übergeht“³, sucht es die Realität psychisch zu meistern, Wenn es sich zum Beispiel dem ängstigenden Zahnarzt passiv ausgeliefert fühlte, spielt es nachher einen Zahnarzt; wenn es sich von Autos im Straßenverkehr bedroht fühlte, fantasiert es sich beim Spiel als Autofahrer, der seinen Wagen beherrscht. Das Kind verfällt also beim Spiel einem Wiederholungszwang, der es dazu bestimmt, belastende Realitätseindrücke zu reproduzieren, um mit ihnen umgehen zu lernen.

Diese zwanghaften Verdoppelungen sind aber, zumindest bei gesunden Kindern mit Elementen der Freiheit verknüpft, die es erlauben, sie unter Beibehaltung ihrer wesentlichen Elemente umzugestalten und dabei Passivität in Aktivität zu verwandeln. Mit dem Zwang, der in das Spiel einfließt, müssen also

² Sigmund Freud: Jenseits des Lustprinzips. Gesammelte Werke XIII, Frankfurt am Main 1972, S.14f

³ Ebd.S.15

Gestaltungsmöglichkeiten verknüpft werden können, wenn es eine entlastende Funktion bei der psychischen Realitätsbewältigung erfüllen soll. Aktive Wiederholung von vorher eher passiv Erlittenem, verbunden mit der Möglichkeit, es durch eigene Gestaltungsmöglichkeiten auf entlastende Art umzustrukturieren, kennzeichnet der Psychoanalyse zufolge das Kinderspiel.

Diese Feststellungen lassen sich tendenziell auf Freizeitaktivitäten am Computer übertragen, um ihre Beziehung zur Arbeit zu klären. Beim Umgang mit dem Computer werden aktiv belastende Elemente der Arbeit reproduziert, denen man sich in ihrer Sphäre auf fremdbestimmte Art ausgeliefert fühlte. Solche Arbeitserfahrungen, oder ihre Vorläufer, z.B. in Gestalt von unlustvollen Schulerfahrungen, werden dadurch psychisch erträglicher gemacht, dass sie in der Freizeit unter der Nutzung von Gestaltungsmöglichkeiten, die die fremdbestimmte Arbeit nicht zulässt, in umstrukturierter Art und Weise bearbeitet werden können. Die Nutzung des Computers in der Freizeit verlängert also die Arbeit nicht einfach, sie verdoppelt sie durch eine Übersetzung in die bereichsspezifische Logik einer anderen Sphäre, die Elemente einer freieren Gestaltung offen lässt. Je unfreier aber die Arbeit wird, je mehr sie dem stummen Zwang der Ökonomie gehorchen muss, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese freieren Elemente immer mehr ausgetrieben werden, ohne dass dies seine Akteure zu merken brauchen. Dem „Spielen“ der Erwachsenen ist die Kreativität meistens abhandengekommen, mit denen sich gesunde Kinder in ihren Spielen noch gegen die Zumutungen der Realität zu wehren suchen.

Im diesem Abschnitt dieses Textes wurde auf unfreie Züge von privater Computernutzung hingewiesen, die einem Wiederholungszwang verfallen sind. Ein abschließender Text dieser Analyse will hingegen auf Möglichkeitsräume der Computernutzung hinweisen, die potentiell Freiheiten zulassen, die es erlauben, Wiederholungen zu entkommen bzw. sie anders zu gestalten.

Teil V

Möglichkeitsräume

Bisher wurde in diesem Text vor allem auf Schattenseiten, auf unfrei machende Züge der Internetnutzung hingewiesen. Dabei stellt sich die Frage, ob diese primär in der Technik des Internet begründet sind, oder ob sie vor allem mit den

problematischen Seiten bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse verknüpft sind, unter denen dieses zur Anwendung kommt. Könnte das Internet unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen, die eine Veränderung seiner Organisationsstruktur und vielleicht auch seiner Technik zulassen, nicht eine andere Bedeutung erlangen? Das Internet erlangt seine Bedeutung niemals nur an sich, es bekommt sie im Zusammenhang mit den Macht bzw. Herrschaftsverhältnissen, die seine Nutzung bestimmen. Sie ist von ökonomischen Strukturen abhängig, ebenso wie von den sozialen Beziehungen von Menschen, die für eine Gesellschaft typisch sind. Die von ihnen abhängige psychische Verfasstheit der Menschen bestimmt entscheidend mit, welche Interessen, Wünsche und Träume mit dem Internet verknüpft werden und von ihm transportiert werden.

Es stellt sich die Frage, ob und wie deren Veränderung eine andere Nutzung der Elektronischen Datenverarbeitung zuließe. Im Folgenden soll deshalb andeutungsweise versucht werden, soziale Räume ausfindig zu machen, die der Internetnutzung andere Möglichkeiten zubilligen könnten als unter bestehenden Verhältnissen. Es sollen hierzu keine abgesicherten Erkenntnisse geliefert werden, es soll vielmehr versucht werden, Räume des Nachdenkens zu eröffnen. Unter der Übermacht bestehender Verhältnisse hat es jedes utopische Denken schwer, das über diese hinaus will, aber man sollte versuchen, sich von ihr nicht dumm und fantasielos machen zu lassen.

In der bestehenden Gesellschaft dient der Einsatz von Computern der Stabilisierung bestehender Herrschafts- und Machtstrukturen im Bereich der Ökonomie und des Staates. Die zunehmende Konzentration des Kapitals und die damit verbundene Zentralisation von Entscheidungen bei der Herrschaftsausübung im Bereich der Ökonomie fordern von den Firmenleitungen den umfangreichen Einsatz der Elektronischen Datenverarbeitung zur Entscheidungsfindung. Die dominierenden, weltweit tätigen Großunternehmen müssen eine Fülle von Daten als Grundlage von Entscheidungen mit Hilfe von Computern verarbeiten. Auch im Bereich des Politischen erlaubt der Einsatz von Computern eine diesem entsprechende Konzentration staatlicher Macht, die mit der Verarbeitung von Datenmassen verbunden ist. In der bestehenden hierarchisch organisierten Gesellschaft dient der Einsatz von Computern in Ökonomie und Staat einer Zentralisation der Machtausübung, die fragwürdige Züge trägt. Diese Zentralisation hat sich längst in vielen Bereichen in eine

Überzentralisation verwandelt, die zu Machtmissbrauch und fragwürdigen Entscheidungen führt, die aber vor allem die Demokratie untergräbt, weil sie die Masse der Bevölkerung von wesentlichen politischen Entscheidungen ausschließt und die Demokratie auf fragwürdige Weise bloß zu einer Sache von gewählten Berufspolitikern macht.

Man kann sich in Gegensatz hierzu vorstellen, dass der Computereinsatz dazu dienen kann, kleinere, relativ autonome demokratisch organisierte soziale Einheiten untereinander zu vernetzen, die dabei mit seiner Hilfe Kooperationsbeziehungen zustande bringen, die weniger von anonymen politischen und ökonomischen Mächten bestimmt werden. Für bestimmte gesellschaftliche Sphären sind zentrale Planungen und Entscheidungen, etwa im Bereich Infrastrukturpolitik, der Seuchenbekämpfung oder der internationalen Politik wohl notwendig, aber sie brauchen eine andere, demokratische organisierte Infrastruktur als Gegengewicht.

Die Pioniere der Internetnutzung, die durch alternative soziale Bewegungen geprägt waren, träumten in ihren Anfängen auf meist recht naive Art davon, mithilfe des Computers eine neue, freiere Art der Vergesellschaftung durchsetzen zu können. (Siehe hierzu: Texte zur Theorie des Internet Hgb. G. Tilman Baumgärtel. Stuttgart 2017) Sie setzten auf Möglichkeiten, mit Hilfe des Internet Menschen auf offenere, vielfältigere Art miteinander verbinden zu können. Sie hofften relativ spielerisch neue ästhetische und soziale Erfahrungen machen zu können, und diese mit Hilfe des Internet auszutauschen. Man plante, wie etwa die „Piraten“ in Deutschland, mit Hilfe des Netzes neue Formen der direkten Demokratie entwickeln zu können. Diese Vorstellungen scheiterten weitgehend an ihrer Weltfremdheit, sie berücksichtigten kaum zureichend, dass etablierte ökonomische und politische Mächte bestrebt waren, auf ganz andere Art ihre Interessen mithilfe des Internet durchzusetzen. Die Freiräume, die sie mithilfe des Internet schaffen wollten, wurden von machtvollen wirtschaftlichen Interessen und politischer Einflussnahmen weitgehend vereinnahmt. Die Internetpioniere machten sich wohl auch nicht zureichend klar, dass die Etablierung des Internet eine komplexe technische Basis benötigt, die an umfangreiche finanzielle Mittel und den Einsatz von Experten gebunden ist, was die Unabhängigkeit und Freiheit in Frage stellt, von der sie träumten. Die libertären Positionen verkannten wohl auch, dass umfassendere gesellschaftliche Zusammenhänge die Anerkennung gemeinsamer demokratischer Regeln und bestimmter an Gerechtigkeit

orientierter ökonomischer Notwendigkeiten verlangen, auf deren Basis sich erst Reiche der Freiheit entwickeln können.

Heute sollte im Angesicht einer zunehmenden autoritären Formierung der Gesellschaft neu und wohl auch anders gefragt werden, wie neue, offenere Formen des Zusammenlebens aussehen könnten, die die ursprünglich von den Pionieren erträumten Freiheiten und Möglichkeiten zwar nicht unbedingt in einem umfassenden sozialen Rahmen, aber doch in beschränkten und demokratisch abgesicherten Bereichen ein Stück weit möglich machen könnten. Solche Experimente könnten Erfahrungen erlauben, die bereichernd auf ein demokratisches Gemeinwesen einwirken könnten.

In der existierenden Computerwelt, die von einer kapitalistischen Gesellschaft geprägt wird, die Menschen als private Eigentümer und Konkurrenten voneinander isoliert, werden Internetkontakte bzw. mit Hilfe des Internet erzeugte Fantasiewelten leicht zum Ersatz für fehlende reale soziale Beziehungen. Sie versprechen das soziale Wesen der Menschen zu fördern und begünstigen dies wohl auch mitunter, aber üblicherweise erzeugen sie kaum die Möglichkeit, die Isolierung wirklich zu überwinden, sondern erleichtern es allenfalls, sie auf irgendeine Art mit Unterstützung des Mediums auszuhalten.

In einer Gesellschaft, die sich durch höher entwickelte und intensivere soziale Beziehungen in der Lebenspraxis auszeichnen würde, könnte der Austausch von Mitteilungen, die Herstellung und Sicherung von Kontakten oder die Beschäftigung mit sozialen und politischen Sachverhalten mit Hilfe des Internet eine andere Bedeutung erlangen. Anknüpfend an bereits vorhandene lebendige soziale Zusammenhänge, an existierende kooperierende Gruppen oder anregende Formen der Öffentlichkeit könnte das Internet, nicht wie meist in der Gegenwart, eher einen Ersatz für wirkliches soziales Leben liefern, sondern seiner Bereicherung und Erleichterung dienen.

Die elektronischen Medien sorgen in der bestehenden Gesellschaft für eine Bilderflut, durch die die Menschen überschwemmt werden. Diese Bilderflut wird üblicherweise durch ökonomische und soziale Zwänge standardisiert und ist auf die Unfähigkeit von Vielen zu lebendigen Erfahrungen ausgerichtet. Es gibt aber selbst in der bestehenden Gesellschaft noch Randbereiche der Internetnutzung, in denen mit neuen Formen der Bildgestaltung oder der sozialen Kommunikation

experimentiert wird und wo man sich um veränderte Formen der Erfahrung und der Beziehung zur Realität bemüht. Wenn solche Experimente unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen mehr Spielraum gewinnen könnten und weniger als jetzt von intellektuellen Begründungszusammenhängen abgeschirmt wären, könnten sie vielleicht auf produktive Weise das Erleben und Gestalten von visuellen Möglichkeiten bereichern.

In der bestehenden Gesellschaft haben die Massenmedien vor allem die Funktion, die Bevölkerung in die vorhandenen sozialen Verhältnisse zu integrieren. Es gibt in ihr aber auch soziale Bewegungen, die sich dagegen wenden, welche ebenfalls mit Hilfe des Internet organisiert werden. Die alternativen sozialen Bewegungen der Gegenwart haben zwar häufig eine recht unkritische Beziehung zum Internet, aber sie zeigen doch auf, dass das Internet auch dazu beitragen kann, Menschen für gemeinsames politisches Handeln zu verbinden. Die „Fridays vor Future“ Bewegung wäre zum Beispiel in der Klimapolitik ohne die in ihrem Rahmen verbreitete Computernutzung kaum so erfolgreich geworden. Die Versammlung von Menschenmassen zu öffentlichen Demonstrationen, die Vereinigung zum Protest gegen soziale Zumutungen oder die Herstellung von Formen einer demokratischen Öffentlichkeit können durchaus mitunter eine Unterstützung durch das Internet erfahren. Solche Wirkungen sind aber gefährdet, wenn nicht begriffen wird, dass in der Gegenwart alle Wirkungen des Internet von bestehenden Machtverhältnissen beeinflusst werden, denen nie ganz zu entkommen ist. Eine zu starke Fixierung von politischen Bewegungen an die Mobilisierungsmöglichkeiten des Internet kann es erschweren, dass Organisationsstrukturen entwickelt werden, die eine dauerhafte Stabilität des Handelns sichern und es ermöglichen, politische Programme zu entwickeln, die in längerfristige Strategien eingehen. Die Fixierung an das Netz und seine visuellen Verführungen, die notwendigen Abstraktionen in intellektuellen Analysen entgegen zu wirken vermögen, kann eine Tendenz zur falschen Personalisierung von politischen Interpretationen verstärken. Der politische Gegner wird dann zu sehr als Person bekämpft anstatt als Repräsentant von politischen und sozialen Strukturen, die es zu verändern gilt. Zugleich besteht die Gefahr, dass die „Stars“ der oppositionellen Bewegungen zu sehr medial in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt werden, und dadurch mediengerecht vereinnahmt werden.

In den sozialen Medien macht sich eine Barbarisierung des Umgangs mit politischen Gegnern oder Menschengruppen breit, die einem nicht sympathisch sind. Es werden Feindbilder verbreitet, mit deren Hilfe Anhänger ungeliebter politischer Positionen oder Angehörige von Minderheiten mit Hetzkampagnen überzogen werden, die ihnen schwere physische und psychische Belastungen auferlegen können. Die politischen Argumentationen haben unter dem Einfluss des Netzes keineswegs einen größeren Reichtum und eine größere Differenziertheit erreicht. Was dort vor allem verbreitet wird, sind Klischees und politische Schlagworte anstatt dem Bemühen um genauere politische Analysen, das allenfalls noch in Randbereichen des Medium Einfluss hat. Fake News, die Realitäten verdrehen und leugnen, haben im Netz Konjunktur. Man schätzt, dass bis zu 30 Prozent des Datenverkehrs im Internet heute mit einer Pornografie verbunden ist, die zumeist kaum eine Kultivierung der Erotik oder den sexuellen Genuss fördert, sondern eher auf ein verbreitetes sexuelles Elend hinweist. Die kulturelle Misere, auf die diese Sachverhalte hinweisen, ist mit dem Internet verbunden, aber keineswegs vor allem dem Internet geschuldet. Die Hemmungen, die in Internet fallen, haben sicherlich mit der Anonymität des Mediums zu tun, aber sie bringen auch kollektivierte Krisentendenzen von sozialen Beziehungen zum Ausdruck. Sie bringen etwas zum Ausdruck, was vor allem, ausgehend von der Sphäre der Arbeit und des alltäglichen sozialen Verkehrs, in vielen kulturellen Milieus um sich greift. Sie verweisen auf eine zunehmende gesellschaftliche Kälte, die, wie Adorno in Bezug auf den Nationalsozialismus festgestellt hat, für totalitäres Denken typisch sind. Das Anwachsen gesellschaftlicher Kälte, die sich im Internet zeigt, ist wohl nicht primär diesem Medium geschuldet, aber der Hinweis auf diese mediale Kälte kann trotzdem deutlich machen, wie problematisch es ist, den sozialen Fortschritt unkritisch mit dem Ausbau des Internet zu verbinden.

Die bestehende Gesellschaft ist einer Wut des Machens, einer hektischen Betriebsamkeit und einer Verplanungssucht verfallen, die mit dem Einsatz des Internet verbunden sind. Eine freiere Gesellschaft würde klüger über die Verwendung des Internet und die Beschränkung seiner Macht nachdenken. Sie könnte es erlauben, des Öfteren die Erfahrung zu machen, dass - unter veränderten Umständen - das regelmäßige Abschalten des Internet mehr Ruhe, ein anderes Denken und Erleben und reichere Beziehungen zwischen den Menschen möglich machen könnte.

Kontakt zum Autor: www.vinnai.de, vinnai@uni-bremen.de